

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1934**

294 (25.10.1934)

Zwei Hauptausgaben: Zweifache Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 zuzüglich 50 Pfg. Trägergeld. ...

Der Führer HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Landesausgabe / Karlsruhe

Karlsruhe, Donnerstag,

den 25. Oktober 1934

8. Jahrgang / Folge 294

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 7: Die 1. Spalte, 10 Zeilen (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. ...

Volks- und Leistungsgemeinschaft aller Deutschen

Kundgebung Dr. Leys an die deutschen Arbeiter - Hafenkrenz, Zwischenfall in Saarbrücken - Das Staatsbegräbnis für Generaloberst von Klud

Streiklichter

Jeder hilft mit! Die Richtlinien für das Winterhilfswerk 1934/35 in Baden, die der Gaubeauftragte Pa. Dinkel gestern bekanntgegeben hat, zeigen, wie umfangreiche organisatorische Vorarbeiten für die reibungslose Durchführung der großen Hilfsaktion für die 320.292 bedürftigen Volksgenossen in Baden notwendig waren. ...

Jetzt wissen wir In der kommunistischen Baster "Arbeiterzeitung" wurde dieser Tage ein Brief mit Verleumdungen über den Oberförsternkommandanten Wille veröffentlicht. ...

Lehrreicher Schulkrieg Die wenigen Unbelehrbaren, die auch heute noch davon träumen, daß die Saarabstimmung am 13. Januar eine französische Lösung bringen könnte, betonen in ihrer Propaganda immer wieder, daß in diesem Fall kein Saarländer seiner Abstammung, Religion oder Sprache wegen irgend welchen Nachteil haben würde. ...

Wesen und Ziel der Deutschen Arbeitsfront

Eine bedeutsame Verordnung des Führers und Reichskanzlers

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 24. Okt. Der Führer und Reichskanzler hat am 24. Oktober folgende Verordnung über Wesen und Ziel der Deutschen Arbeitsfront erlassen:

§ 1 Die Deutsche Arbeitsfront ist die Organisation der schaffenden Deutschen der Stirne und der Faust.

In ihr sind insbesondere die Angehörigen der ehemaligen Gewerkschaften, der ehemaligen Angestelltenverbände und der ehemaligen Unternehmervereinigungen als gleichberechtigte Mitglieder aufzunehmen.

Der Reichskanzler kann bestimmen, daß geistlich anerkannte händliche Organisationen der Deutschen Arbeitsfront korporativ angehören.

§ 2 Das Ziel der Deutschen Arbeitsfront ist die Bildung einer wirklichen Volks- und Leistungsgemeinschaft aller Deutschen. Sie hat dafür zu sorgen, daß jeder einzelne seinen Platz im wirtschaftlichen Leben der Nation in der geistigen und körperlichen Verfassung einnehmen kann, die ihn zur höchsten Leistung befähigt und damit den größten Nutzen für die Volksgemeinschaft gewährleistet.

§ 3 Die Deutsche Arbeitsfront ist eine Gliederung der NSDAP im Sinne des Gesetzes zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 1. Dezember 1933.

§ 4 Führung und Organisation Die Führung der Deutschen Arbeitsfront hat die NSDAP. Der Stabsleiter der PD führt die Deutsche Arbeitsfront. Er wird vom Führer und Reichskanzler ernannt. ...

§ 5 Die gebietliche Gliederung der Deutschen Arbeitsfront entspricht derjenigen der NSDAP. Für die sachliche Gliederung der Deutschen Arbeitsfront ist das im Programm der NSDAP aufgestellte Ziel einer organischen Ordnung maßgebend.

Die gebietliche und sachliche Gliederung der Deutschen Arbeitsfront wird vom Stabsleiter der PD bestimmt und

im Dienstbuch der Deutschen Arbeitsfront veröffentlicht. Er entscheidet über die Zugehörigkeit und die Aufnahme in die Deutsche Arbeitsfront.

§ 6 Die Kassenführung der Deutschen Arbeitsfront untersteht im Sinne der ersten Durchführungsverordnung zum Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat vom 28. März 1934 der Kontrolle des Schatzmeisters der NSDAP.

§ 7 Die Deutsche Arbeitsfront hat den Arbeitsfrieden dadurch zu sichern, daß bei den Betriebsführern das Verständnis für die berechtigten Ansprüche ihrer Gefolgschaft, bei den Gefolgschaften das Verständnis für die Lage und die Möglichkeiten ihres Betriebes geschaffen wird.

Die Deutsche Arbeitsfront hat die Aufgabe, zwischen den berechtigten Interessen aller Beteiligten jenen Ausgleich zu finden, der den nationalsozialistischen Grundsätzen entspricht und die Anzahl der Fälle einschränkt, die nach dem Gesetz vom 20. Januar 1934 zur Entscheidung allein den zuständigen staatlichen Organen zu überweisen sind. ...

§ 8 Die Deutsche Arbeitsfront ist die Trägerin der nationalsozialistischen Gemeinschaft "Kraft durch Freude". Die Deutsche Arbeitsfront hat für die Berufsbildung Sorge zu tragen. ...

§ 9 Das Vermögen der in § 1 dieser Verordnung genannten früheren Organisationen einschließlich ihrer Hilfs- und Erbsparorganisationen, Vermögensverwaltungen und wirtschaftlichen Unternehmungen bildet das Vermögen der Deutschen Arbeitsfront. ...

§ 10 Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, 24. Oktober 1934. Adolf Hitler, Führer und Reichskanzler.

Hilfe für das Bauhandwerk

Kabinettsitzung der badischen Regierung

Karlsruhe, 24. Okt. Wie der Öffentlichkeit bereits bekannt ist, führt der Reichskanzler zur Zeit eine Besichtigungsreise durch, um sich über die wirtschaftliche Lage der einzelnen Bezirke Badens durch persönlichen Augenschein genau zu unterrichten.

In einer am Mittwochvormittag um 11 Uhr stattgefundenen Regierungssitzung, an der außer den Regierungsmitgliedern auch Vertreter der Bauleitung, der Landesstelle Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, des Reichsnährstandes, der Industrie- und Handelskammer und des Winterhilfswerks teilnahmen, behandelte der Reichskanzler insbesondere die Ergebnisse seines Besuchs im badischen Bauhandwerk. ...

tum, wofür im Bauhandwerk große Möglichkeiten bestehen, falls die Standesberufshälften sich hier zu einem größeren Entgegenkommen in der Frage der Landabgabe bereit erklären, wird ausgiebig behandelt. ...

Die besondere Notlage der Städte Wertheim und Waldbrunn wurde längere Zeit besprochen. Neben dem ausreichenden Einfluß des Winterhilfswerks wird die badische Regierung alles tun, um durch Ausführung umfangreicher Notstandsarbeiten Hilfe zu bringen. ...

Nach einer ausgedehnten Aussprache, in der der einmütige Wille aller beteiligten Stellen, die dem Reichskanzler im Bauhandwerk vorgetragene Wünsche weitgehend zu erfüllen, zum Ausdruck kam, wurde die Sitzung gegen 13 Uhr geschlossen.

Wer bedroht England?

Von \*\*\*

Dem unruhigen Sommer folgt ein ebenso unruhiger Herbst. Wenige Stunden schon nach der Beilegung des jugoslawischen Königs trat der ständige Rat der Kleinen Entente zusammen und brachte zum Ausdruck, daß es beim Barthou'schen Bündnis- und Paktifizieren bleiben müsse. ...

In London ist inzwischen die Vor-Konferenz der im nächsten Jahre stattfindenden großen Flotten-Konferenz der See-Mächte zusammengetreten. Hier scheint sich genau das abspielen zu wollen, was sich auf der Abrüstungskonferenz in Genf ereignete. ...

Es ist daher nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht deutscher Zeitungen, dem deutschen Volke immer wieder klar und offen zu zeigen, wie rings in der Welt gerüstet wird und in welcher schwerer Lage Deutschland sich befindet. ...

Wer bedroht eigentlich England? Diese Frage sei gestattet, und an sie antwortet ein Satz der neuesten Ausgabe der "The Naval and Military Record": "Wir werden schwerlich in absehbarer Zeit mit einem dieser Länder (gemeint sind Frankreich und Deutschland) Krieg führen, sicher nicht mit beiden gleichzeitig. ...

Als im Mai dieses Jahres die Weltpresse meldete, daß 34 englische Generalstabs-Offiziere Belgien und Nordfrankreich "besuchten", knüpfte jede Zeitung an jene Meldung Kommentare, die — in verschiedenen Farben und Nuancen abgefeilt — alle durchblicken ließen. ...

Während früher der Großteil des Militärbudgets der englischen Marine zugute kam, haben heute Land- und Luftflotte jene zum ersten Male überflügelt. ...

sein, daß der Generalstab der Luftstreitkräfte mit größter Energie die Pläne der Schaffung von Luft-Kreuzern vorwärtsreibt. Es sollen, so fidiert es in den letzten Tagen durch, riesige, flache und nicht explodierbare Luftschiffe mit einem Radius von 8-10.000 Kilometern hergestellt werden, die mit Bomben und Maschinengewehren reichlich besetzt und von Geschwadern schnellster Jagdflugzeuge ständig umkreist zur fürchtbaren Angriffswaffen auf feindliche Städte werden.

Wer also London angreifen sollte, der muß damit rechnen, daß als Vergeltung diese Luftschiffgeschwader über der eigenen Hauptstadt sehr bald erscheinen werden. Sollten die gesamten Pläne der englischen Regierung, — auch

der berühmte „gehetme“, von dem man aber auf dem konservativen Parteitag sehr offen rebete —, tatsächlich Wirklichkeit werden, und daran kann man doch wohl kaum mehr zweifeln, so dürfte England in zwei Jahren die weitaus stärkste Luftflotte besitzen!

Während vor dem Kriege Großbritannien nur ca. 90.000 Mann unter den Fahnen hatte, stehen heute 300.000 Mann als Friedensarmee in der Heimat. Gewiß gibt es keine Wehrpflicht, aber die Jugend wird in manderlei Kursen systematisch auf den Militärdienst vorbereitet, und wie schnell das gute englische Offizierskorps und der weltbekannte tüchtige englische Sergeant junge Truppen

ausbilden können, bewies der Weltkrieg schon zur Genüge. Daß aber sogar die Territorial-Reserve im Mutterlande ständig mit den modernsten Waffen ausgerüstet wird, beweist z. B. nur der Umstand, daß sie schon in den nächsten Monaten mit Flugbooten neuester Konstruktion ausgerüstet wird. Sie sollen ihre „Beweglichkeit“ erhöhen, sagt London.

Wer bedroht eigentlich England? Von welcher Seite fürchtet es einen Angriff? Mit Interesse verfolgt das deutsche Volk die jetzt begonnene Vor-Konferenz der Flottenmächte, um vielleicht hier die Antwort zu finden. Wird die Gefährdung der englischen Sicherheit schließlich noch wachsen, mit erhöhter Rüstung?

## Führer-Funk

Für das Winterhilfswerk hat die deutsche Kallindustrie 500.000 RM. zur Verfügung gestellt, wovon 250.000 Reichsmark durch das Deutsche Kallsyndikat GmbH. und 250.000 RM. durch die Konzerne zur Auszahlung gelangen.

Wegen Rundgebungen gegen Dr. Hanfstaengel verurteilte das Gericht Cambridge (Massachusetts) sechs Männer und eine Frau zu sechs Monaten Gefängnis und 20 Dollar Geldstrafe. Sie hatten gegen die Anwesenheit von Dr. Hanfstaengel bei seinem letzten Besuch der Harvard-Universität im Juni ds. Js. demonstriert.

Reichsminister Luft empfing gestern eine Anzahl von jüngeren Studenten ersten und zweiten Semesters aus dem ganzen Reich, die sich zum Studium an die Danziger Hochschule begeben.

Die japanischen Vorschläge in der Flottenfrage wurden gestern, nachdem die amerik.-japan. Verhandlungen begonnen hatten, an Präsident Roosevelt gefaltet. Die amerikanische Abordnung leugnet nicht, daß einer der stärksten Punkte in Japans Forderungen sein Verlangen nach Gleichheit der Verteidigungsrechte sei.

Gegen die Befreiung der Rechte des Senats hat sich gestern die radikalsozialistische Fraktion der französischen Kammer ausgesprochen. Sie lehnt es ab, daß der Staatspräsident die Kammer ohne die Zustimmung des Senats auflösen kann. Gegen die Befreiung eines Beamtenangehörigen in der Nationalversammlung wurden ebenfalls Bedenken geltend gemacht, die aber nur technische Bedeutung haben.

Durch deutsche Seefahrer gerettet wurden die Besatzungen von drei polnischen Marineflugzeugen, die in der Danziger Bucht außerhalb der deutschen Hoheitsgrenze infolge Betriebsstörung wassern mußten. Von den Flugzeugen selbst ist eine Maschine in der Danziger Bucht gesunken, während die beiden anderen Maschinen, von denen eine sehr schwer beschädigt war, in den Hafen von Pillau eingeschleppt wurden.

Bis zu einer Tiefe von 109 Metern ist das italienische Unterseeboot „Galileo Ferraris“ bei Tauchversuchen gekommen. Damit hat das Boot die bisher von Tauchbooten erreichte größte Tiefe überboten.

Der spanische Volkshater in Paris ist beim französischen Außenminister vorstellig geworden, um im Auftrage seiner Regierung gegen die revolutionären Umtriebe spanischer Flüchtlinge in Frankreich zu protestieren. Der Volkshater lehnte die Aufmerksamkeit des Außenministers ganz besonders auf die Sympathieausgebungen, die von der Stadtverwaltung in Toulouse für die spanischen Flüchtlinge veranstaltet worden seien.

Der Eisenbahntatentäter Elviker Matkiska, der den furchtbaren Anschlag auf den Schnellzug bei Brestorabag in Ungarn und den Anschlagversuch auf einen Schnellzug der Deutschen Reichsbahn bei Jüterbog verübt hatte, ist am Dienstag von der österreichischen Behörde an die ungarischen Behörden ausgeliefert worden.

## Zwei Millionen Reichsmark für die Arbeiter bei den Reichsautobahnen

(Drahtbericht aus Berl. Schriftleitung.)

Berlin, 24. Okt. Im Wetreiben, den am Bau der Reichsautobahnen beschäftigten Volksgenossen auch im Winter Gelegenheit zu geistlichem Zusammensein zu gewährleisten, wird das Amt „Schönheit der Arbeit“ in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vom Schatzamt der Deutschen Arbeitsfront 2 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt erhalten, mit der Aufgabe, diese Summe für die Errichtung von 100 weiterfesten Baracken für die Baustellen der Reichsautobahnen zu verwenden. Parteigenosse Architekt Speer hat die Bauleitung und die Bauplanung übernommen, und wird sich bei der Durchführung streng an persönliche Entwürfe halten, die der Führer für die Arbeiter an den Reichsautobahnen fertigstellte.

Weiter ist dafür Sorge getragen, daß durch Tonklimawagen, Rundfunk und sonstiger Unterhaltungsmittel den Männern Entspannung und Zerstreuung geboten wird, die mit ihrer harten Arbeit den gewaltigen Bau der Straßen Adolf Hitlers vollbringen. Daß der Führer die Entwürfe auf diesem Plan selbst fertigstellte, beweist, wie sehr die Führung des nationalsozialistischen Staates darauf bedacht ist, den berechtigten Wünschen der in schwerer Arbeit sich ihr Brot verdienenden Volksgenossen entgegenzukommen und wie sehr die Staatsführung die Sorgen und Nöte des Volkes kennt.

## Francois Doucet beim Führer

Berlin, 24. Okt. Der Führer und Reichskanzler empfing heute in Anwesenheit des Reichsministers Freiherrn von Neurath den französischen Volkshater Francois Doucet. Der Volkshater brachte bei dieser Gelegenheit den Dank des französischen Staatspräsidenten und der französischen Regierung für die anlässlich der Ermordung des französischen Außenministers Barthou deutschseits gezeigte Teilnahme zum Ausdruck.

## Hauptdriftleiter: Dr. Karl Neufelder

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner  
 Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neufelder. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für den Heimatsdienst: Richard Koberauer. Für bauliche Nachrichten: Hugo Bühler. Für Vorkriegs- und Wirtschaft, Turnen und Sport: Fritz Walter Giffert. Für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Behr. Sämtliche in Karlsruhe.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.  
 Rotationsdruck: Schwedendeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.  
 DA IX. 1934

Zweimalige Ausgabe . . . . . 14 500 Gr.  
 davon:  
 Karlsruhe . . . . . 10 000 Gr.  
 Wehrm.-Rundschau . . . . . 2 100 Gr.  
 Ortenau . . . . . 2 400 Gr.  
 Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 39 835 Gr.  
 davon:  
 Karlsruhe . . . . . 23 028 Gr.  
 Wehrm.-Rundschau . . . . . 6 877 Gr.  
 Ortenau . . . . . 9 930 Gr.

Gesamtbruderaufgabe . . . . . 58 835 Gr.

# Ein Schwindelmanöver wird widerlegt

Rundgebung Dr. Leys an die deutschen Arbeiter — Warum die Gewerkschaften verschwinden mußten

\* Berlin, 24. Okt. Der Stabsleiter der PD, Dr. Robert Ley, erläßt folgende Rundmachung:  
 Deutscher Arbeiter und deutsche Arbeiterin!

Nachdem unsere Gegner von der Zweiten und Dritten Internationale über ein Jahr lang versucht haben, die Klar zu machen, daß die Deutsche Arbeitsfront ein Instrument des Kapitalismus sei, um dich rechtlos zu machen, oder man versuchte, mit allen möglichen Lügenmeldungen die Führer der Arbeitsfront zu diffamieren oder man zuletzt von der Arbeitsfront als von einer „romantischen Angelegenheit“ sprach, die sich selbst der Väterlichkeit preisgeben würde, versuchen sie heute, nachdem der gewaltige Erfolg der Arbeitsfront die in all und jeder Beziehung das Gegenteil bewiesen hat, neue Methoden anzuwenden. Die Moskowiter schreiben und senden, man sei gezwungen, die Deutsche Arbeitsfront ernst zu nehmen. Sie habe sich durchgesetzt, und es nüge nichts, noch ihr Dasein zu leugnen oder sie lächerlich machen zu wollen. Deshalb empfehlen sie all ihren Anhängern in Deutschland — es gibt immer noch einige Verrückte —, in die Deutsche Arbeitsfront einzutreten, „um sie von innen auszuhöheln“.

Diesem Aushöhlungsprozeß können wir ruhig entgegengehen. Denn die sehngediegte Deutsche Arbeitsfront wird jeden Schädling erkennen und kaltstellen.

Weit gefährlicher ist der andere Weg, den die Emigranten in Prag, an der Saar und in Paris unternehmen: Sie versuchen dich, deutscher Arbeiter, bei der Ehre zu fassen und appellieren an deinen Stolz. So sagen sie: „Im vorigen Jahre hat Dr. Ley die Gewerkschaften und ihre Mitglieder national geächtet. Deshalb verbietet es euch euer Stolz, heute diesem selben Dr. Ley nachzulaufen.“

Das ganze ist natürlich ein altes Manöver. Ich habe mit der nationalen Achtung niemals die Gewerkschaften oder die Gewerkschaftsmitglieder, euch, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, gemeint. Der Führer selbst schreibt in seinem ersten Band „Mein Kampf“, daß selbstverständlich in dem liberalistisch-marxistischen System die Gewerkschaften notwendig waren, um den Arbeiter nicht der Willkür der Unternehmer auszuliefern. Ich möchte dem hinzufügen, daß ich gerade darin, daß der deutsche Arbeiter sich in diesem liberalistischen vorigen Jahrhundert aufzumengeln hat und zum Kampfe angetrieben ist, den Ausdruck jenes Stolzes sehe, ohne den die Arbeit des Nationalsozialismus und der DAJ unmöglich wäre.

Die Gewerkschaften waren, solange sie Kampfgemeinschaften darstellten, im liberalistisch-marxistischen Staat die notwendige Heimat des deutschen Arbeiters. Als sie durch die Folgen ihres eigenen Systems und unter Mithilfe ihrer Führer zu betrügerischen Verschleierungsanstalten wurden, mußten sie verschwinden.

Sie wären auch dann zugrunde gegangen, wenn der nationalsozialistische Staat nicht gekommen wäre, wie der ständige Rückgang ihrer Mitglieder zeigte. Im nationalsozialistischen Staat jedoch war das gesamte bisherige System der Wirtschaftskämpfe unmöglich und an seine Stelle mußte die Gemeinschaftsschule zu anständigem Denken und Handeln — die DAJ treten.

Deshalb mache ich euch, Arbeiter und Arbeiterinnen, keinen Vorwurf daraus, daß ihr euch im früheren System organisiert habt, sondern im Gegenteil, ich achte und ich ehre euch. Wenn ich jedoch über einige eurer ehemaligen Führer im August vorigen Jahres die nationale Achtung aussprach, so war dafür folgender Grund maßgebend:

Nach der Übernahme der Gewerkschaften bot ich den ehemaligen Führern derselben, wie O t t e von den Christlichen und Leuschner von den Freien, die Hand. Selbstverständlich konnte ich sie nicht in Führerschaften belassen. Ich gebe ihnen dort Gelegenheit zu beweisen, ob Sie es mit dem deutschen Arbeiter gut meinen oder nicht, und ich hoffe, daß Sie Ihre internationalen Beziehungen zum Segen und Vorteil Deutschlands ausnützen. In dem Augenblick, wo ich beobachtet würde, daß Sie mich hintergehen, würde ich vor den letzten Mitteln nicht zurückschrecken.

Ich habe in Genf feststellen müssen, daß sowohl der ehemalige Führer der Christlichen Gewerkschaften, O t t e, wie der ehemalige Führer der Freien Gewerkschaften, Leuschner, von Anfang bis Ende keine anderen Ziele verfolgten, als in Verbindung mit ihren internationalen Freunden, als in Verbindung mit ihren internationalen Freunden, an der Spitze der Franzose Jouhaux, uns Fallen zu stellen und insbesondere mich persönlich zu füzieren. Sie führten mit ihren internationalen Freunden geheime Verhandlungen hinter meinem Rücken.

Sie entwarfen Pläne, wie sie uns Deutsche vor der Konferenz ins Unrecht setzen könnten, und auf der anderen Seite landten sie in die Heimat unwahre Nachrichten.

Ich habe die Herren O t t e und Leuschner vor der gesamten Abordnung klipp und klar gefragt, ob sie jetzt endlich gewillt seien, vor der Konferenz, dem internationalen Forum, die wahre Lage in Deutschland zu schildern. Ich verlangte nicht von ihnen, daß sie etwa Schönfärben oder etwa als Parteiredner der NSDAP auftreten sollten. Ich verlangte aber, daß sie im Interesse des deutschen Arbeiters die Wahrheit sagten. Sie haben sich beide geweigert, das zu tun.

Als ich dann nach Hause zurückkehrte, sah ich es als meine Pflicht an, die nationale Achtung über sie auszusprechen und sie damit der Achtung des Volkes preiszugeben. Dasselbe galt von jenen Gewerkschafts-

führern, die als Emigranten ins Ausland gingen und gegen Deutschland hetzten, und von denen, die sich der Korruption und Unterschlagung schuldig gemacht hatten.

So der wahre Sachverhalt! Euch, deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen, die ihr in euren Gewerkschaften an der Ruhr, in Oberschlesien und jetzt an der Saar tapfer und mutig in Deutschland gegen Separatismus und völkische Verklammerung gekämpft habt, dankt das neue Deutschland! Dagegen sehe ich

keinen Grund, die nationale Achtung über jene, die nicht kämpften, sondern künftliches Subjekt waren, zurückzunehmen.

Ich habe sie ja nicht geächtet, weil sie Gewerkschaftler waren, sondern weil sie den deutschen Arbeitern in Genf verraten haben.

In diesem Sinne grüßen wir auch euch, Arbeiter und Arbeiterinnen der Saar, und wir öffnen euch die Arme der Deutschen Arbeitsfront recht weit, und es wird für uns der größte Freudentag sein, wenn wir euch Gewerkschaftler und Gewerkschaftlerinnen von der Saar in der großen nationalsozialistischen Gemeinschaft der DAJ aufnehmen können.

Berlin, 24. Oktober 1934.  
 Dr. Robert Ley, Stabsleiter der PD.

# Auf Wiedersehen am 14. Januar 1935!

Ein Sakentzweck-„Zwischenfall“ in Saarbrücken

\* Saarbrücken, 24. Okt. Die Entfernung eines Sakentzweckes hat heute mittelbar die Verhaftung von vier Personen verursacht. Das oberste Abteilungsgericht hat seit einigen Wochen seine Büros in den Räumen der städtischen Betriebswerke in Saarbrücken bezogen. An diesem Gebäude befindet sich ein Fabrikmodell, dessen Spitze ein Sakentzweck in einem weichen Felde führt. Die Abteilungsabteilung hat jetzt im Einvernehmen mit dem Obersten Abteilungsgericht und der Regierungskommission die Entfernung dieses Zeichens verlangt. Die Stadt Saarbrücken wurde aufgefordert, für die Entfernung des Sakentzweckes Sorge zu tragen. Heute vormittag wurde ein hiesiger Schlossermeister mit

dieser Aufgabe betraut. Während er mit seinen Gehilfen mit der Verzapfelung des Sakentzweckes beschäftigt war, tauchte zur allgemeinen Erheiterung an der Fabrikstraße eine schwarze Tafel mit der Aufschrift „Auf Wiedersehen am 14. Januar 1935“ auf. Sofort war Kriminalpolizei zur Stelle, die den Schlosser, seinen Gefellen, seinen Lehrling sowie den Hausmeister der hiesigen Werke unter dem Verdacht der Anbringung dieser Inschrift verhaftete. Die vier Verhafteten werden sich voransichtlich demnächst wegen dieses einzigartigen Delictes vor dem Abteilungsgericht zu verantworten haben.

Der Schlossermeister ist inzwischen wieder freigelassen worden; die drei anderen befinden sich noch in Haft.

# Das Staatsbegräbnis für Generaloberst von Klud

General von Frisch spricht in Vertretung des Führers Worte des Gedenkens

\* Berlin, 24. Okt. Einer der größten Helden der Weltkriege, Generaloberst a. D. Alexander von Klud, ist am Mittwochmittag auf dem Sühndenkmal in Stahnsdorf zur letzten Ruhe gebettet worden. Durch ein feierliches Staatsbegräbnis ist dem verdienten Führer der ersten Armee, die die deutsche Front bis vor die Tore von Paris vorgezogen hat, die höchste Ehre zuteil geworden, die einem Manne nach seinem Tode gegeben werden kann. Ein Vertreter des Führers, Mitglieder der Reichsregierung, viele Generale und Admirale und Tausende von Offizieren und Mannschaften, die unter dem Vorzeichen im Weltkrieges stunden, erwiesen ihm die letzten Ehren. Durch eine militärische Trauerparade brachte das Heer dem Verstorbenen seine Huldigung dar. Unmittelbar an der Kapelle hatten die Spielleute und die Musikkorps Aufstellung genommen. Es folgten ein Bataillon der Wachtruppe Berlin, anschließend das Trompeterkorps und die erste Batterie des Artillerieregiments Potsdam und eine Batterie des Artillerieregiments 3 der 1. Kavalleriedivision Potsdam. Ihnen schloß sich bei dem Spalier die einzelnen Verbände an. Ein Wald von Fahnen leuchtete zwischen den Bäumen; lautlos verharrte die Menge. Frühzeitig mußte der Kirchhof geschlossen werden, so daß eine unübersehbare Menschenmenge draußen vor den Toren verblieb.

Zu der Friedhofskapelle war der höchste, einfache Sarg, geschmückt mit den Reichsflaggen, einigen Vorbereweigen und einem Lilienkranz, aufgestellt worden. Am Kopfende lagen Helm und Degen des verstorbenen Heerführers, zu Füßen des Sarges wunderschöne Kranzgebilde und auf ihnen die vier schwarzen Ordenskissen. Zwei Offiziere der Wachtruppe mit gezogenem Degen, zwei Unteroffiziere der gleichen Truppe mit aufgeschlagenen Seitengewehren und je zwei Unteroffiziere des Reiterregiments Potsdam und des Artillerieregiments 3 mit gezogenen Säbeln hielten am Sarg die Ehrenwache.

Gegen 13 Uhr füllte sich allmählich das kleine Gotteshaus. Viele hohe Offiziere der alten Armee und Marine, sowie Reichswehr, Vertreter der SA, SS, der Schupo und der Landespolizei, der PD und der NS sowie der Regimentsvereine nahmen in den Bänken Platz, unter ihnen der Chef der Heeresleitung, General Freiherr von Frisch als Vertreter des Führers, Generalfeldmarschall von Mackensen, Reichsarbeitsminister Selbte, Dr. Schacht, Staatssekretär Milch als Vertreter des Reichsluftfahrtministers Göring und Generalmajor von Hindenburg. Die Militärattache von Japan, der Türkei, Ungarns und Oesterreichs legten feierliche Kränze am Sarge nieder.

Um 14 Uhr gab der Stadtkommandant, Generalmajor Schaumburg, das Kommando „Stillgestanden!“ Ein Orchester führte über zu der Gedächtnisrede des Hofpredigers D. Doehring, der u. a. ausführte: Wiederum legt die deutsche Nation an der Bahre eines ihrer Helden. Dem Sieger von Tannenberg ist der Unbesiegte von der Marne gefolgt. Offizier sein ließ für ihn Erzieher sein, und zwar erzogeter Erzieher. Der Fähnrich von 1866, der Leutnant von 1870 schrieb als Generaloberst und Führer der ersten Armee im September 1914 seinen Namen ins Buch der Weltgeschichte: „Klud-Reiter streifen vor Paris!“ Die Lebenskraft des Greises war seit dem Tage gebrochen, an dem im letzten Frühjahr sein einziges Enkelkind Molino aus ihrem hoffnungsvollen Künstlerberuf durch den Tod ins Jenseits gewandert war. Sein Wollen und Wirken galt allein dem deutschen Vaterland.

Nach der Trauerfeier in der Kapelle wurde der höchste Sichenjarg von acht Unteroffizieren auf die mit sechs

Rappen bespannte Lafete gefetzt, während die Truppen die Ehrenbezeugung erwiesen. Vier Offiziere mit den Ordenskissen und sechs Unteroffiziere mit den Kranzgebilden der offiziellen Persönlichkeiten folgten. Hinter der Kapelle, unter ihnen Reichsbischof Müller, schritten die nächsten Angehörigen des Verstorbenen. Die hochbetagte Witwe wurde vom Vertreter des Führers und Reichskanzlers, General von Frisch, sowie von Generalfeldmarschall v. Mackensen geführt. Unmittelbar vor der Kapelle blieb die Trauergemeinde stehen, und nun folgte die Trauerparade.

Unter gedämpftem Trommelschlag und Choraleisenen zogen die Truppenteile am Sarge vorbei.

Anschließend setzte sich dann die Lafete mit dem Sarge in Bewegung, gefolgt von den Angehörigen und den übrigen Leidtragenden.

Zwischen von Riefen und Tannenhäumen, unmittelbar am Hauptweg, hat man dem toten Heerführer die letzte Ruhestätte bereitet. Tannengrün und Herbstlaub waren um die Gruft gestreut, Vorbereweigen im Halbkreis aufgestellt. Mit Front zur Grabstätte, das Gewehr präsentiert, erwarteten die Formationen den Trauerzug. Nachdem der Sarg an die Grabstätte herangezogen worden war, sprach Oberhofprediger D. Doehring Dankgebete und Segen, schließend mit dem „Vater unser!“ und dem Nachruf „Weißt Du im ewigen Leben, Du guter Kamerad!“ Während die Ehrensalven über das offene Grab hinwegrollten, sank der Sarg in die Tiefe.

In Vertretung des Führers und Reichskanzlers als oberstem Befehlshaber der Wehrmacht sprach zunächst der Chef der Heeresleitung.

General der Artillerie Freiherr von Frisch,

Worte des Gedenkens. „In tiefer Trauer“, so sagte er, „steht die Wehrmacht, steht Deutschland am Grabe des heimgegangenen Generalobersten von Klud, des unvergesslichen, kühnen und wagemutigen Feldherrn, der als tapferer Soldat an drei Kriegen in Verteidigung seiner Heimat für Deutschland gekämpft und geliebt hat. In Vertretung des Führers und Reichskanzlers bin ich von diesem beauftragt, dem vereinigten Generalobersten einen letzten Abschiedsgruß und einen letzten Dank zu sagen für all das, was er in einem reichsgesegneten Leben, in langen, arbeitsreichen Friedens- und ehrenvollen Kriegsjahren für das Heer und damit für das deutsche Volk getan und geleistet hat. Unvergesslichen Vorberer hat der Vereingte als Oberbefehlshaber der auf dem entscheidenden Stoßsiegel befindlichen ersten Armee an die Fahnen seiner Heere die vorwärtsstürmenden Truppen zu besten gewußt. Der letzte Sieg wurde uns durch ein tragisches Geschick verwehrt. Aber der ruhmreiche Name Klud ist in das Buch der Geschichte eingetragen und wird stets ehren mit dem ersten genannt werden, wenn das Blatt des Weltkrieges aufgeschlagen wird. Als Mann, als Soldat, als Heerführer war und bleibt er uns allen ein leuchtendes Vorbild in alle Zukunft.“

Generalfeldmarschall von Mackensen legte dann im Namen des Kaisers einen Kranz nieder. Weiter sprachen am Grabe u. a. ein Vertreter des Kronprinzen, des Reichsverbandes deutscher Offiziere, des Reichsriegerbundes Kuffhäuser und Reichsbischof Müller. Ein Wort des Gedenkens sprach auch Staatssekretär Milch im Namen des Reichsministers Göring. Auch Münker, die Geburtsstadt des Vereingten, ehrte seinen Ehrenbürger mit einem Kranz. Dann defilierten Reichswehrformationen im Paradeanzug am Grabe vorbei.

# Die Habsburger / Schatten über der deutschen Geschichte

(Z. Fortsetzung)

XL

## Der Kaiser Metternich

Der Erzherzog prangt nur mit jenem, was ihm die Natur gegeben hat, nämlich mit dem Gedächtnis und der Reichtum an Begreifen, oder mit einem falsch angenommenen oder nachgeahmten Egoismus; wann aber Metternich seine Reine, Schweiß seines Angesichts, Erweichung aller seiner Seelenkräfte, Anspannung seiner Ueberlegungskraft, Empfindungen der Ehre und seiner Pflicht vor ihm anzuwenden kommen, so ist er nicht mehr da. ... Dies ist das Urteil Kaiser Josefs über seinen jungen Neffen und späteren Nachfolger, den Erzherzog Franz, und die Urteile aller Kenner über den Kaiser Franz, den letzten römisch-deutschen Kaiser und den ersten Kaiser von Oesterreich, sind im Grunde nur Wiederholungen dieser Worte und Nachzeichnungen dieses Porträts. „Er ist kalt über alles, unermesslich eitel, trägt im Denken und Handeln“, hat Josef geurteilt. „Ich wage es“, schreibt ein Menschenalter später ein Kritiker des Kaisers, „ihn für einen der kältesten, egoistischsten Menschen zu erklären, den jemals Unglück und Unmut über die eigene Unfähigkeit hart und fühllos machten. Er hat mit der Kaiserin Theresie in bester Ehe gelebt. Er errang den Verlust der Mutter von zwölf Kindern mit merkwürdiger Stumpfheit.“ Er kann jedem Lebenden mit einem feineren, kühnen Gesicht die Antwort geben: „Nu, nu, wir wollen's schon machen“, ohne jemals etwas zu tun.“ Und die Maske des „guten Kaiser Franz“ lüftet ein Biograph nach seinem Tode in den Sähen: „Von Geburt und von Sinnesart ein Wälzger, im unliebsamen Sinn des Wortes“ — Franz ist in Florenz geboren und aufgewachsen — „machte Franz sein Leben lang den falschen Wiener.

Franz, ein von Natur mißtrauischer, verschlagener, kalt- und engherziger Fürst, ohne Geistesgröße, aber mit einem spitzigen Auge für die Schwächen der gewöhnlichen Menschenmaße ausgetüchtelt, maskierte auf deutsch seine berechneten Gedanken in die treuherrliche Wiener Mundart.“ Es ist immer die gleiche Erkenntnis von diesem Habsburger: „Wirliche Einfachheit, despotischer Hochmut, wahrhaft jesuitische Verschlagenheit, gespielte Offenherzigkeit, roheber und undankbarer Egoismus und scheinbar gültige Nachsicht wohnen in dieser Fürstenseele eng nebeneinander.“

Dies ist Kaiser Franz, in dem das Geschlecht Habsburg nach den Ausnahmefällen Maria Theresia und Josef wieder zur Norm zurückkehrt. Dies ist der Habsburger, der an der Spitze des Deutschen Reiches in dessen Sterbezuge steht und der der Kaiser Metternich ist. Der Kaiser der deutschen Reaktion, die den nationalen Aufschwung von 1813 erstickt und die deutsche Einigung beschadet. Es ist kein Wunsch und kein Werk, daß die nationale Erhebung in Oesterreich gegen Napoleon unterdrückt wird. Ohne Bewegung gibt er Andreas Hofer und die Tiroler preis; erst nach einem Vierteljahrhundert erhält Hofer von dem Kaiser, für den er sich geopfert hat, ein Denkmal und die Offiziere, die aus eigener Initiative Hofers Geheiß in Mantua ausgegraben und nach Tirol gebracht haben, will der Kriegsminister ganz im Geiste des Kaisers wegen Leutenrands belangen. Als 1813 einige Patrioten einen neuen Aufstand in Tirol erregen wollen, verschwinden sie in den österreichischen Festungen und Oesterreich will Preußen die Auflösung der Patriotenvereine zur Bündnisbedingung machen, wie Franz und die Seinen, Stein, Schwarzenberg und Smetanin nur als „Jatobiner“ bezeichnen.

Steins Reichsreform scheitert an Metternich und Kaiser Franz, der ohne Bewegung die Auflösung des alten deutschen Reiches erlebt hat und seine Wiedergeburt nicht wünscht. Er ist Kaiser von Oesterreich geworden,

und Oesterreich ist eine deutsch-italienisch-slawische Dreieckigkeit, lautet die Parole des franciscanischen Systems. Dieses System ist nur Polizeiregiment, dessen Spitze Kaiser Franz selbst führt. Er gibt den Befehl, den politischen Gefangenen auf dem Spielberg die Aussicht auf die Landschaft durch den Bau einer Mauer zu entziehen; er läßt einem dieser Gefangenen die Nachricht vom Tode seiner Frau ein Jahr später in den Klaffenden Sähen mitteilen: „Mr. Sieben, Seine Majestät gerührt, Sie wissen zu lassen, daß Ihre Frau gestorben ist“, und er instruiert einen Beichtvater, ihm die Beichtgeheimnisse der Gefangenen mitzuteilen. Seine Herrschaft ist eine Hochblüte der Polizei und Zensur, die sogar die Uraufführung der „Mäurer“ in der Burg verbietet, weil hierin der Ausruf erfolgt: „Franz heißt die Canaille!“ Alle Staatsweisheit dieses Systems aber erschöpft sich in den Worten des Kaisers: „Halten Sie sich an das Alte, denn dieses ist gut, und unsere Vorfahren haben sich dabei wohl befunden, warum sollen wir es nicht?“

Worte, die ihre Ergänzung finden in dem Satz des politischen Testaments des Kaisers, die seinem Sinn vollkommen entsprechen, auch wenn sie von Metternich oder Gens geprägt sind: „Jeder Neuerer im politischen System widerstreben — in diesem einfachen Grundsatz liegt heute das ganze Geheimnis der österreichischen Politik.“

In diesem Worte liegt auch das ganze Wesen des Kaisers Franz, dessen Polizeidirektor, das Pölgema für den schäblichen Charakterzug der Nation“ erklärt und der selbst anruft: „Völker, was ist das? Ich weiß nichts von Völkern, ich kenne nur Untertanen!“ Dies ist die Antwort Habsburgs an die erwachende deutsche Bewegung. Es ist eine Antwort und eine Abfage, die die Deutschen nicht vergessen werden und der Begriff „Habsburg“ bildet sich für die Deutschen im neunzehnten Jahrhundert recht eigentlich am Wilde dieses Kaisers Franz, des klassischen Habsburgers.

(Schluß folgt.)

## Der silberne Becher

Von Heinrich Jerkaule

In der Klosterstraße 21, vier Treppen rechts, ist an der Tür ein blankgeputztes Messingschild befestigt: Musiklehrer Baumann. Mit seiner Frau und dem einzigen Sohn bewohnt der Musiklehrer hier seit Jahren eine kleine Dreizimmerwohnung. Sie sind laubere und ruhige Leute, über die keiner im Hause Klage zu führen hat. Morgens gibt Meister Baumann ein paar Klavier- oder Violinstunden, und abends sieht man ihn mit dem Geigenkasten unter dem Arm zum Theater oder zum Konzertsaal eilen.

Den Musikantenheinz nennen die Hausbewohner den Sohn des Musiklehrers. Er ist siebzehn Jahre alt und geht bei einem Buchbindermeister in die Lehre. Doch mit dem heutigen Tage möchte man sagen, er ging in die Lehre. Denn eben stürmt er die Treppen hinauf und nimmt immer drei Stufen auf einmal. Mit der einen Hand zieht er sich am Geländer hoch, die andere umspannt ein schlafenes Kissen. Den ersten selbstverfertigten Lederband nach eigenem Entwurf.

„Hier ist er, Mutter, fertig! Und der Gesellenbrief dazu!“

Musiklehrer Baumann hört es im angrenzenden Arbeitszimmer. Vor ihm auf dem Tisch liegt aufgeschlagen eine neue Partitur. Er ist dabei, den Violinpart leise nachzuschlagen.

Noch ganz in Gedanken hört der Meister, was sein Sohn nebenan spricht. Er fährt mit der Hand über die Stirn, er lächelt ein wenig in sich hinein. Ja, genau so war es vor fünfundsiebzig Jahren, als er selber die Prüfung auf dem Konservatorium bestanden hatte. Heute ist der Sohn so weit, der einzige, und er soll diesen Tag nicht vergessen.

Der Musiklehrer blüht hinüber zum offenen Notenschrank. Darin steht auf dem ersten Brett ein silberner Becher. Damals, vor fünfundsiebzig Jahren, hielt er ihn zum ersten Mal bewußt in der Hand. „Junge“, hatte sein Vater gesagt, „dieser Becher ist das Meisterstück meines Großvaters, des Goldschmieds. Wir Baumanns gehören nicht zu denen, die Reichthümer sammeln auf Erden, aber wir kommen anständig durch das Leben und verdienen wie, daß Sonntag nach dem Werktag erträglich zu machen. Es braucht nicht immer Wein zu sein, den du aus dem Becher trinkst, Junge.“

Also erhebt sich der Meister. Wie einen Korb hält er den Becher in seinen Händen. Auch er fürchte damals in die Welt, um sie zu erobern. Jetzt ist sein Saar ergraut, aber die Welt ist noch immer nicht erobert. Etwas

anderes hat er dafür erobert: die Stetigkeit seiner Arbeit, das Wissen um seine Sendung, den Glauben an den Sonntag. Er nimmt den silbernen Becher und trägt ihn hinüber zu denen, die er lieb hat, zu Frau und Sohn.

„Gefelle Heinz Baumann“, die seltene Murre klingend, die beide erwidern wollen. „Vater und Sohn, die sind wie zwei Stafettenläufer, die der nächsten Generation das Erbe zu überbringen haben. Es kann der Glanz eines Namens sein, der Ruf eines Hauses, Reichthum und Macht, immer aber muß es die Reinheit des Willens sein. Vergiß das nicht, Gefelle Heinz Baumann. Denn mehr noch als Keuschlichkeiten, wie Glanz, Ruhm, Reichthum oder Macht, gilt das innere Ziel. Trotz allem Schmerzen, das auch kommen muß, denk an die silberne Festschüssel in die selber! Vergiß über den Alltag niemals den Sonntag, Gefelle Heinz Baumann!“

Der Vater schwelgt. Für einen Augenblick schließt er die Augen. Eine Welt drängt sich in ihm zusammen in einer einzigen Sekunde: Stabwechsel der Stafettenläufer.

„Bring Wein, Frau“, sagt er endlich. Er reißt sich mit Gewalt zusammen.

Zum Schluß trinkt auch der Musikantenheinz aus dem silbernen Becher. Da er ihn von den Lippen absetzt, schwanzt er ein wenig in seiner Hand, er ist auf einmal so schwer geworden. Wie rotes Gold funkelt der Wein im silbernen Becher: Blut vom Blute der Väter.

Eine dunkle Abnung von mancherlei Wirral und Kampf überflutet den Gefellen Heinz Baumann. Aber er wird liegen im Sirett des Alltags, er weiß sich seit heute eingelebter in die lange Kette seines Geschlechts. Stumm reicht er dem Vater die Hand. Und es klingt doch wie ein Versprechen.

## Kopfszahl der Haushaltungen

In Deutschland konnten 1871 noch 4,70 Familienmitglieder in jedem Haushalt festgestellt werden und sogar 1900 noch 4,60. Diese Zahl ist 1925 auf 4,07 und im Jahre 1933 auf 3,72 zurückgegangen, mit anderen Worten, eine deutsche Haushaltung ist heute durchschnittlich um eine Person kleiner als vor 50 und 60 Jahren. Neben dem Rückgang der Geburten sind jedoch auch noch andere Gesichtspunkte für diese Entwicklung in Rechnung zu stellen. So sind z. B. in nicht wenigen Familien die Hausangestellten weggefallen. In den Großstädten wurden in jedem Haushalt sogar mit 2,28 Personen gezählt und in der Reichshauptstadt nicht mehr als 2,92.

## Aus aller Welt

### Ein Menschenfresser wird Gelehrter

Schon oft ist unmöglich Erscheinendes möglich geworden, und so kann es keineswegs verwundern, wenn ein Menschenfresser sich ganz und gar in seinen äußeren Gewohnheiten zu einem „Europäer“ umwandelt. Das ist jetzt der Fall gewesen mit einem Fidschi-Inulaner, der in Oxford nach vorchriftsmäßigem Studium nunmehr sein Juristen-Examen abgelegt und mit gutem Erfolg bestanden hat. Als Knabe war der Eingeborene der Fidschi-Inseln noch Menschenfresser, der damals, der Sitte seines Volksstammes entsprechend, an den graufigen Festschmaalen teilnahm, in deren Verlauf erschlagene Feinde, natürlich muntergerecht zubereitet, verzehrt wurden. Die Europäer haben bekanntlich einen energischen Kampf zur Unterdrückung der Menschenfresserei auf den Fidschi-Inseln geführt. Im Verlauf des Kampfes wurde auch der Hängling des Vaa-Stammes erschlagen, der die Sitte seiner Väter, die Menschenfresserei, nicht aufgeben wollte. Der Sohn dieses Hänglings war damals noch ein Knabe und wurde von Engländern mit nach Europa genommen, wo er seiner außerordentlichen Begabung entsprechend von seinen Wohlthätern in gute Schulen und schließlich zur Universität gelangt wurde.

### Sie darf nicht heiraten

In Springland ist ein gewisser John Hawkins Bishop gestorben, der insgesamt 61 121 Pfund Barvermögen hinterließ. Dieses Vermögen hat Bishop noch seinem letzten Willen unter seine drei Kinder aufgeteilt und 12 000 Pfund davon seiner Wittib hinterlassen. Allerdings stellte Bishop in seinem Testament die Bedingung auf, daß die Wittib, Fräulein Violetta Easton, nicht heiraten darf, andernfalls sie keinen Anspruch mehr auf das Erbe hat. Es ist nicht recht klar, warum der 81-jährige verstorbenen Bishop diese Bedingung gestellt hat, denn seine Wittib zählt bereits 63 Jahre, und, wie sie selbst erklärt, denkt sie niemals daran zu heiraten. „In meinem Alter“, so erklärt sie, „pflegt man nicht grüne Hochzeit zu feiern.“

### Neue Erfolge des Augenarztes Thomas

Schon oft ist über die aufsehenerregenden Heilerfolge des aus Cardiff stammenden Londoner Augenarztes Dr. Tudor Thomas berichtet worden. Seine Verfahren, blinde dadurch zu heilen, daß er ihre schadhafte oder frange Hornhaut durch gesunde Hornhaut der Augen anderer blinder ersetzt, scheint sich auf die Dauer zu bewähren, denn jetzt sind wieder zwei Frauen, die Jahre und Jahrzehnte hindurch blind waren, durch dieses Verfahren Dr. Tudor Thomas' geheilt worden. Allerdings hat es einige Zeit gedauert, bevor diese beiden Frauen das Sehen gelernt hatten. Zwar war das Sehvermögen durch die Operation des Arztes wiederhergestellt worden, aber die Augen mußten an das Erkennen und Unterscheiden aller Gegenstände gewöhnt werden, was durch einen besonderen Sehunterricht geschehen ist. Die eine Frau, Daphne Nutt aus Capetown, ist zur Zeit auf der Reise nach Amerika, während die andere, deren Name aus bestimmten Gründen nicht genannt wird, in ihren englischen Wohnort zurückgekehrt ist.

### Ein geschäftstüchtiger Manager

Geschäftlicher Weitblick ist immer lobenswert. Ob der weite geschäftliche Blick des Londoner Managers Harold Holt ausgebeutet werden kann, muß die Zukunft erst beweisen. Herr Holt hat nämlich einen Vertrag mit einem noch nicht geborenen Künstler geschlossen, und zwar auf folgende Art und Weise: Die Gattin des berühmten russischen Geigers Horowitz, eine Tochter Toscaninis, erwartet die Geburt eines Kindes. Von diesem bevorstehenden Ereignis erzählte Horowitz seinem Manager Holt, der daraufhin sofort mit ihm einen Kontraktvertrag für das Kind abschloß, aus der merkwürdigen Ueberlegung heraus, daß das Enkelkind des Meisters Toscaninis und Kind des Künstlers Horowitz ebenfalls eine fünfstellige Größe werden müsse.

## Rheinischer Konzertbrief

Zu Anfang kann gleich vorweg genommen werden, daß den die Winterpietät einleitenden Hauptkonzerten der Städte Duisburg, Düsseldorf, Krefeld ein schöner, wiederholender Erfolg beschieden war. Durchaus verschieden gerichteter Musikgeschmackswille hatte die einzelnen Vortragssachen zusammengekehrt. Aber aus jedem Konzert sprach eine einheitlich geprägte Zielbewußtheit des jeweiligen Leiters.

Bemerkenswert war die in Duisburg gebotene Veranstaltung insofern, als Generalmusikdirektor Otto Volkmann mit dem Einfluß seiner ganzen Schaffenskraft für die Förderung neuer Musik eintrat. Das Programm des ganzen Konzertwinters zeigt übrigens wie sehr Volkmann gewillt ist, den gegenwärtig schaffenden den Weg zum Publikum zu ebnen. Dieser Abend brachte eine Ur- und eine Erstaufführung. Und zwar als Uraufführung „Thema, Variationen und Finales“ des jungen Ungarn Miklós Rózsa. Rózsa schenkt aus einem starken musikalischen Empfinden, dazu gefüllt sich ein formales Können und eine gute Orchesterbeherrschung. Das schlichte, volkstümliche Dozententema erfährt im Laufe von zehn Variationen nahezu alles instrumental Charakteristische. Es fehlt der Musik Rózsas allerdings noch das Notwendige-Schöpferische, das erlebnisstarke Element, er erweist sich zu sehr bloß an Kunstfertigkeit und Klangeffekten. Akademisch durchdracht und erfundungsarm mutet dagegen das Klavierkonzert op. 25 von Kurt von Volpert an. Abgesehen von der mangelnden thematischen Schöpferkraft offenbart der erste Satz nichts von einer rein technischen und formalen Beherrschung. Verinnerlichter ist der zweite Satz. Am ehesten vermochte das Rondo-Finale durch die gewonnene Form und den kraftvollen Rhythmus zu fesseln. Der schwierigen Aufgabe, den Klavierpart des Werkes in interpretieren, entledigte sich glänzend der Berliner Konrad Hauken.

Aufmerksamstes Aufmerk, daß in der Bewertung längst jenseits jeglicher Kritik steht, führte uns Hugo Walter zu, der Generalmusikdirektor der Stadt Düsseldorf; zwei Höhepunkte deutscher Musik, Bach und Beethoven, der eine in andern nutzlos, die dennoch — oder gerade — grundverschiedene, stilistische Merkmale aufweisen. Ihre richtige Ausdeutung verband Walter mit überlegener Sicherheit. Das dritte Brandenburgische Konzert von Bach für Streichorchester gestaltete er durchsichtig in der horizontalen, thematischen Ueberleitung und kraftvoll-lebendig in der rhythmischen Aufbau. Seine Ausdeutung verbarre nicht in der kühlen Objektivität, die man dem Meister der Frage schuldig zu sein glaubt, sondern wurde diktiert durch seine von

hartem Stilempfinden getragenen persönlichen Impulse. In einem großen Erlebnis wurde die Interpretation der lebenden Sinfonie Beethovens. Eine besondere Note verleiht dem Konzert der Solist des Abends: Georg Kulenkampf mit der Wiedergabe des Beethoven'schen Violinkonzertes. Bewundernswerte Elemente seines Spiels sind Tongebung und sauberste Leichtigkeit, die im Rondo das einfließende begleitende Orchester zu einem braunrothigen Finales fortzieht.

Der Krefelder Konzertwinter begann mit einem Programm neoromantischer Schule: Verlioz — Liszt — Wagner — Strauß. Die Kunst der Klangmischungen, die diesen vier Meisterinstrumentalisten eigen ist, übte wieder ihren faszinierenden Reiz auf die Zuhörer aus. Die sinfonische Dichtung, „Don Juan“ von Richard Strauß, unerbört im Klang und in der Leichtigkeit der thematischen, motivischen Verflechtung bildete den geistigen Höhepunkt des Abends, wenn auch Wagners Tannhäuser-Duvertüre in der beschwingten Linienführung, in der Sauberkeit der Bläser das Publikum zu besonderem Beifall hinriß. In einzelnen Orchesterstücken wie im „Tour der Freilichter“, „Sylvantana“ und „Ungarischer Marsch“ aus Faust's Verdamnis vermögen wir uns dem Reiz Verlioz'scher Instrumentierungskunst nicht zu entziehen, selbst wo wir seiner absolut-poetischen Sinfonie nicht zu folgen vermögen. — Von der akademischen Schwere die Dr. Menez-Giesow's musikalischen Ausdeutungen noch immer angehaftet hat, war nichts mehr zu spüren. Gelockert im Klang und doch kraft in der Führung konnte er das Orchester in bemerkenswerten Leistungen führen. Als Solist des Abends spielte der Krefelder Billy Stich das Es-Dur-Konzert von Liszt mit kultivierter Anschlagskunst und technischem Können.

### Kölnener Musikbrief

Dieser Konzertwinter leitet einen neuen Abschnitt im Kölnener Musikleben ein, da die Stadtverwaltung die Gärtenkonzerte in eigene Regie genommen hat. Dank der tatkräftigen Unterstützung des neuen Oberbürgermeisters Dr. Niesen, der sich als ein ausgezeichnete Verwaltungsbearbeiter bewährt, wird auch die Tradition der Kölnener Gärtenkonzerte, die bis dahin die weltberühmten Gärtenkonzerte veranstaltete, gewahrt.

Da noch kein neuer Städtischer Kapellmeister bestellt ist, werden in diesem Jahre die Gärtenkonzerte von Gastdirigenten geleitet, deren Erster der Münchener Generalmusikdirektor Professor Hans Knappertsbusch war.

Die erste Nummer des Programms, welche der Ehrung des verstorbenen Vorsitzenden galt, brachte das Brahms'sche Schicksalslied, dessen Wiedergabe durch den berühmten Dirigenten ergreifend klang. Wie er die Ausbrüche des Schmerzes mit dramatischer Macht füllte und den Schluß in Verklärung ausklingen läßt, verriet eine ungemein starke Dirigentenpersönlichkeit. Frei von jeder Hemmung, unabhängig von der Partitur, dabei das Vermeiden virtuosen Fuldirektentums, eine einig dastehende manuelle Geschicklichkeit, all das verleiht nicht seine Wirkung.

Die G-Moll-Symphonie von Haydn (Nr. 9) also ein absolutes Gegenstück zu Brahms, war im Anbunde liebevoll ausgearbeitet, und ähnelte im Finales durch den freitrompetenden Zug.

Das letzte dieses Programms, das auf jeden billigen Effekt verzichtete, war die F-Dur-Symphonie von Brahms. Hier wirkten sich das energiegeladene Musikstücken, die langen Bogen, die breiten, doch nie in sich zerbröckelnde Zeitmaße, zu einer Plastik aus, welche jeden Hörer, der zweimal ausverkauften Konzerte in ihren Vann zog. Der Gastdirigent wurde in ungewöhnlicher Weise geehrt.

Wiel Anklang fand auch der Siederabend, welchen Kammerjänger Helge Koswaenge von der Berliner Staatsoper, der mehrere Jahre an der Kölner Oper tätig war, im Ufa-Palast gab. Die Begleitung hatte das Bonner Städtische Orchester unter Kapellmeister Götting.

Die sogenannten Meisterkonzerte bleiben ebenfalls erhalten, eröffnet wurden dieselben durch einen Siederabend von Kammerjänger Heinrich Schlaus, der schon häufiger die Kölner mit seiner Kunst erfreute.

Die Oper brachte als erste Novität eine Neueinstudierung von Lohengrin in der ursprünglichen Fassung, worin unter anderem die Größerezahl zwei Strophen hat, Kapellmeister und Regisseur bemühten sich um das Gelingen. Hartmann als Lohengrin, Frau Förster-Dehne als Elsa, Kammerjänger Emil Trexlow als Telramund, verdienen ein besonderes Lob.

## Der Lehrplan der Staatsmedizinischen Akademie Berlin-Charlottenburg

### Ursach der Gebührensatzung

Der Begriff von Volk und Nation im Sinne natürlicher Gemeinschaft rassistisch und seelisch verwandter Menschen wurde erst durch die nationalsozialistische Regierung aus der Tiefe unbewusster Empfindungen zum Grundgesetz praktisch politischen Handelns in der gesamten Staatsführung emporgehoben. Dadurch ergaben sich neue Aufgaben für die im öffentlichen Dienst stehenden Ärzte, die Staats- und Kommunalärzte. Auch die gesamte Arzterschaft, die sich als ein im Dienste der Volksgesundheit öffentliche Aufgaben erfüllender Beruf fühlte, sieht sich vor neue Aufgaben gestellt. Dementsprechend mußte auch für die Ausbildung und Schulung der Ärzte und der Staats-Mediziner eine neue Form gefunden werden. Diesen Erfordernissen dient die Staatsmedizinische Akademie Berlin-Charlottenburg.

Um allen befähigten Ärzten die Teilnahme an diesen Kursen zu ermöglichen, können die Gebühren, die einschließlich der praktischen Kurse 100.— RM. für den ganzen Kursus betragen, auf Antrag erlassen werden. Die Reichsbahndirektion hat durch die Anerkennung der Akademie als Fachschule den Besuchern die Fahrpreismäßigung der Schülerfahrten zuerkannt. Antragsformulare sind im Sekretariat der Akademie anzufordern.

Anträge auf Gebührenerlaß sind an Ministerialdirektor Dr. Frey oder Ministerialrat Dr. Conti im Preussischen Ministerium des Innern zu richten. Wegen der Beschränkung der Hörerzahl wird beschleunigte Anmeldung oder Antragsstellung erbeten.

Ueber den dritten Lehrgang, der am 1. November 1934 beginnt und bis zum 9. Februar 1935 (einschl. 10 Tage Weihnachtsferien) dauert, erteilt das Sekretariat der Staatsmedizinischen Akademie, Berlin-Charlottenburg 9, Spandauer Chaussee 1, jede gewünschte Auskunft.

### Poliklinik für Erb- und Rassenpflege in Berlin

Unter Leitung von Prof. Dr. Frh. von Verschuer wurde auf Veranlassung des Reichsinnenministers im Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus in Charlottenburg eine Poliklinik für Erb- und Rassenpflege eingerichtet. Sie steht als Beratungsstelle im besonderen den Erbgesundheitsgerichten, dem Hauptgesundheitsamt und den Berliner Kreis- und Kommunalärzten zur Verfügung und dient in enger Gemeinschaft mit dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik als neue Forschungsstätte auf dem Gebiet der Erbbiologie.

# Rassenschutz und Sterilisationsgesetz im Ausland

Als sich die neue deutsche Regierung entschloß, gegen den erbkranken Nachwuchs schon vor seinem Werden durch ein Gesetz vorzugehen, plüßerte sich eine gewisse Auslandspresse über diese „barbarische“ Maßnahme, über die „Bestrafung“ kranker Mitmenschen und über das „unchristliche“ Tun der nationalsozialistischen Gesetzgebung auf. Sie bedachte nicht, daß in anderen europäischen und außereuropäischen Staaten man sich schon immer bemühte, erbkranken Nachwuchs um der Volksgesundheit willen durch mancherlei Gesetzgebung zu verhindern. Inzwischen haben auch diese Kreise mehr und mehr eingesehen, daß es zwecklos ist, gerade gegen das Gesetz zur Unfruchtbarmachung Erbkranker und Minderwertiger Sturm zu laufen, denn das Ausland hat jetzt dieses Gesetz ganz überwiegend mit größter Achtung und vielfach offener Bewunderung zur Kenntnis genommen. Man hat in anderen Ländern, namentlich mit nordisch-germanischen Einschlag, ein sehr feines Empfinden für Rassenschutz und Rassenhygiene. Am deutlichsten ist das in den vielen Reiseberichten von Ausländern, die um objektive Deutung des Geschehenen bemüht waren, zum Ausdruck gekommen. Die Auswirkungen, die sich heute schon auf allen Gebieten vor allem in der Jugendzucht, bemerkbar machen, sind geradezu als beispielgebend empfunden und bezeichnet worden. Auch die ausländische Wissenschaft hat nicht umhin gekonnt, die deutschen Gesetzgeberischen Maßnahmen anzuerkennen. Es ist dabei mit Recht der natürliche, gesunde Standpunkt vertreten worden, daß in der Verhütung erbkranken Nachwuchses mehr wahre Humanität liegt als darin, daß man lebensunfähige Kinder mit allen Mitteln medizinisch-juristisch-technischer Technik „für das Leben rettet.“

Das Altertum (Ägypter, Griechen) betrachtete z. B. die Kindesaussetzung, die ein natürlicher Auslesevorgang war, als Bestandteil ihrer Ethik. Der Weise Seneca, der humane Philosoph der Antike, stellte fest: „Wir ertränken die Schwächlinge und den Mißgebildeten. Es ist nicht Fanatismus, sondern Vernunft, das Fällige vom Unlänglichen zu sondern.“ Aber was sagen die Gegner einer gesunden Rassenhygiene dazu, daß selbst im Tierreich Instinkte durch Auslese geübt werden sind, die viel rücksichtsvoller wirken als unsere Bestrebungen. F. M. Verbeke berichtet von den Murmeltieren, daß sie vor der Ueberwinterung in gemeinsamen Höhlen im Herbst die schwächlichen Individuen tobtöten, weil diese sonst während des Winters sterben und die Höhle verpestet würden. Viele Jagdwägel merzen vor Antritt des großen Fluges die Schwächlinge in den eigenen Reihen aus.

Die Wissenschaft ist allmählich in der Erforschung des Erbganges vieler Krankheiten so weit gediehen, daß man wohl zu unterscheiden weiß, ob der Erbgang eine Verhinderung der Fortpflanzungsfähigkeit wünschenswert macht. Sehr vieles wird dem Erthos des einzelnen überlassen bleiben, denn der Staat darf natürlich nur in gemeingefährlichen Fällen eingreifen.

Der amerikanische Staat Delaware erließ schon vor zehn Jahren ein Sterilisationsgesetz, auf Grund dessen bisher 350 kranke Personen auf operativem Wege unfruchtbar gemacht wurden. In Wisconsin sind im ersten Jahre der bestehenden Zwangssterilisation 500 Personen von der Frucht befreit worden, erbkranken Nachwuchs zu erzeugen. Im Staat Oklahoma wurde durch Gerichtsurteil die Sterilisation zweier geisteskranker Frauen erzwungen. Hier ist vor kurzer Zeit ein Gesetz herausgegeben worden, nach dem alle Geisteskranken und Verbrecher, die dreimal wegen irgendwelcher Delikte von den ordentlichen Gerichten verurteilt worden sind, sterilisiert werden müssen. Von diesem Erlaß werden, wie man annimmt, im Laufe der Zeit mehr als 3000 Personen betroffen sein.

Auch in den nordischen Staaten tut man alles, um die Volksgesundheit zu erhalten. So ist in Dänemark schon seit längerer Zeit die Zwangssterilisation durchgeführt worden. Soeben wurden die bestehenden Verord-

nungen verschärft. Unheilbar geisteskranke Personen müssen danach bereits im 18. Lebensjahr sich der Operation unterziehen, während bisher die Altersgrenze auf 21 Jahre festgesetzt war. In Schweden besteht seit mehreren Jahren das Eheverbot für Geistesranke, Geisteschwache, Epileptiker und Geschlechtsranke. In diesen Tagen forderte das schwedische Reichsgesundheitsamt das staatliche Institut für Rassenbiologie auf zu einem Gutachten über die Einführung der Sterilisation für Geisteschwache, Epileptiker und Geschlechtsranke. Die Anregung zu diesem Vorgehen gab ein Antrag des Reichsoberinspektors der Irrenpflege, Dr. Petren, den dieser im schwedischen Reichstag einbrachte. Der Inhalt dieses Gutachtens ist erwähnenswert. Er besagt, daß eine erschreckend große Zahl intellektueller Minderwertiger den Stand der schwedischen Volksgesundheit zu erschüttern drohe, da viele der kranken Personen nur erbkranken Nachwuchs zeugen können. Die Operation erweise als einzige und für alle Beteiligten ungefährliche Mittel, die Fortpflanzung der Minderwertigen zu hindern und die Rasse vor dem Verfall zu retten. Das Institut für Rassenbiologie will keinen Sterilisationszwang, sondern nur ihre Berechtigung. Es tritt für eine sorgfältige Prüfung der beantragten Fälle ein und macht auf die Gefahr aufmerksam, daß eine an sich unerlässliche Bequemlichkeit die Unfruchtbarmachung als Befreiung von lästigen Nachwuchs ansehen wird. Daher sollten nur solche Individuen dieser Operation unterzogen werden, die untaugliche Nachkommen befürchten lassen. Ein Sterilisationsgesetz liegt in Schweden zwar im Augenblick noch nicht vor, es ist aber annehmbar, daß es im Sinne des Instituts für Rassenbiologie in kürzester Zeit erlassen werden wird. Auch in Norwegen ist für jede Sterili-

fasten eine Erlaubnis notwendig, die vom Medizinalkollegium erteilt wird, wenn nicht eine Zwangssterilisation erforderlich ist, die bei Geisteskranken, Epileptikern und Geschlechtskranken zur Anwendung kommt. Bei Minderjährigen oder Individuen mit mangelhaft entwickelter Seelenfähigkeit muß ein sachkundiger Rat befragt werden. Er setzt sich zusammen aus vier Medizinern, wovon einer Frau sein muß, und dem Medizinalkollegium. Welche Bedeutung die Sterilisation in Norwegen einnimmt, geht am besten aus der Tatsache hervor, daß der König die Auswahl dieses Rates selbst vornimmt.

Auch in den südamerikanischen Ländern beschäftigt man mit dem Gedanken der dauernden Bekämpfung des erbkranken Nachwuchses. So wird Ende 1934 in Argentinien ein neues Ehegesetz herauskommen, nach dem alle Ehegatten der Vorzeigung eines Gesundheitsattestates unterliegen. Aufstehende Krankheiten machen eine Heirat unmöglich. Es soll auch getastet werden, daß sich Eheleute, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes geheiratet haben, einer ärztlichen Untersuchung auf Staatskosten unterziehen können. Stellt sich dabei heraus, daß einer der Ehepartner mit ansteckenden Krankheiten behaftet ist, kann auf Grund dieser Tatsache die Ehe geschieden werden. Selbst in Asien gewinnt der Gedanke der Sterilisation kranker Volksgenossen an Boden. In Japan ist vor einiger Zeit eine „Gesellschaft für Rassenhygiene“ gegründet worden. Ihr Vorsitzender, Professor Nagai, organisiert jetzt im ganzen Lande einen ausgedehnten Feldzug, um die Einführung des rassenhygienischen Sterilisationsgesetzes für Japan zu fordern.

Aus diesen Beispielen geht eindeutig hervor, daß der Gedanke des Rassenschutzes und der Rassenhygiene überall in der Welt an Boden gewinnt und fast notwendig gehalten wird. Deutschland darf stolz darauf sein, auch hier richtunggebend und wegweisend im Sinne der echten, auf den natürlichen Bindungen der Rasse beruhenden Kultur zu sein.

Dr. E. G. Friehe.

## Zur „Woche des deutschen Buches“

vom 4.—11. November 1934

Von Max Dufner-Greif

Der Nationalsozialismus hat es sich zur Aufgabe gemacht, das deutsche Volk ohne Unterschiede unter diesem Zeichen zu vereinen. Als einen großen Auftakt zu diesem Beginnen begrüßen wir die kommende „Woche des deutschen Buches“ vom 4. bis 11. November 1934.

Zwei Grundzüge beherrschen diese Werbeaktion. Fürs erste halten sich alle Regierungen, Verbände und Parteien, sowie alle Fachschaften, Fachschaften, Institutionen und Werbeträger als Mitarbeiter ein. Ein allgemeiner Erlaß des Reichsministers Dr. Goebbels ermöglicht, die Vorarbeiten ohne jede Behinderung einzuleiten. Als zweiter Grundzug für die Werbeaktion hätte zu gelten, daß die gesamte deutsche Literatur in diese Aktion einbezogen wird. Die beiden hier aufgestellten Grundzüge bedingen ohne weiteres, daß die gesamte Werbeaktion in vier große Arbeitsgebiete aufgeteilt wird:

1. In die Werbung für das politische Schrifttum über die politischen Organisationen.
  2. Für die Fachliteratur über sämtliche Wirtschaftszweige und wirtschaftlichen Institutionen.
  3. Für schöne und Heimat-Literatur über die Kulturbedeute.
  4. Für die Veleiterung der Auslandsdeutschen mit nationalsozialistischer Literatur für das auslandsdeutsche Schrifttum über das Außenpolitische Amt der Partei und BDA.
- Die Werbeaktion in allen vier Gruppen hat im Rah-

men der allgemeinen Propaganda nur den einen Gedanken herauszustellen:

„Das Deutsche Buch als Kulturträger!“

Dabei dienen als Werbemittel: Presse, Rundfunk, Film, Vorträge und Plakate. Die Manuskripte für Presse, Rundfunk und Vorträge übernimmt und liefert der Reichsverband deutscher Schriftsteller. Die Ortsgruppenleiter des Verbandes sind aufgefordert, so fort mit den Schriftleitern der Ortspresse in Fühlung zu treten, damit von ihnen eine Sammlung und Sichtung der von Mitgliedern eingelangten Beiträge vorgenommen werden kann. Die Themen sind möglichst allgemein zu halten, also etwa „Das Buch als Kulturträger“. Sämtliche Kopien der Presseartikel sind von den Ortsgruppenleitern der Reichsverbandsführung baldmöglichst, spätestens aber bis zum 1. November 1934 einzureichen.

Im Film soll der Kampf gegen die Autorenfremdheit aufgenommen werden. „Der Autor gehört auf die Leinwand“, schreibt der Arbeitsausschuß, „in die Wochenschau, in die Presse, als Vortragender in die Schule, in die Heimabende der politischen Organisationen und der Kulturverbände, der Autor gehört vor das Mikrophon.“ Nur so beseitigen wir die Autorenfremdheit und verschaffen dem deutschen Schriftsteller das Ansehen, das er im Interesse des deutschen Buches als Kulturträger verdient. Zu diesem Zweck wird mit den örtlichen Rundfunk- und Landesschriftstellern der Hauptpropagandaleitung, im besonderen auch mit der Organisation „Kraft durch Freude“ die Verbindung zu gemeinsamer Werbearbeit aufgenommen. Neben all diesen Maßnahmen wird der Buchhandel

während der Woche des Buches besonders angelehrt. Jede Buchhandlung übernimmt unter Aufsicht der Obleute eines der vier Werbegebiete. Sie arbeitet im Rahmen des Planes mit Schaufenster- und sonstiger Eigenwerbung. Für die Schaufenstergestaltung übernimmt der Vörlagerverein die Stellung von Entwürfen.

Wir verweisen hier nur kurz auf die Werbeaktion für die schöne und Heimat-Literatur, sie ist durchzuführen durch alle Kulturverbände: NS-Kulturgemeinde, NS-Lehrerbund, NS-Frauenvereine, NS-Volkswohlfahrt und Reichsbund für Volkstum und Heimat. Werbung in den eigenen Zeitschriften, Vorträge und Vorlesungen sind hier durchzuführen, und Zweck und Ziel dieser Aktion muß sein, die Hausbüchereien zu erneuern oder solche einzurichten.

Die Ortsgruppenleiter des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller sind angewiesen, sich mit den Obmännern des deutschen Buchhandels an ihrem Ort in Verbindung zu setzen. Es sollen von den Obleuten des Buchhandels und den Vertrauensleuten des NS-Verbands Ausschüsse gebildet werden, denen außer den Vertretern der Regierung oder Stadt auch Vertreter der Partei (PD, SA, SS, HJ, BDM, NS-Lehrerbund usw.), der Presse und der NS-Kulturgemeinde angehören müssen. Von diesen Arbeitsausschüssen ist umgeben ein Programm für die Woche des Buches auszuarbeiten und durchzuführen. Eine Kopie des Arbeitsprogramms ist bis spätestens Donnerstag, den 18. Oktober dem Reichsarbeitsausschuß für die Buchwoche (Berlin W 8, Mohrenstraße 65, Büchringhaus) einzureichen. Für die Ausgestaltung des Programms gelten die oben angegebenen Richtlinien.

Das Hauptaugenmerk ist auf die Veranstaltung von offiziellen Vorträgen und Vorlesungen zu Beginn und während der Buchwoche zu richten. Zur Mitwirkung sind vor allem die namhaftesten Vertreter des Schrifttums aus den einzelnen Landeskategorien herauszusuchen. Außerdem sind vorzusehen: Vorträge in Schulen, in den Reichsabenden der HJ und BDM, bei den Formationen der SA, SS und des Arbeitsdienstes, sowie auch in größeren Betrieben vor der Arbeiterklasse. Es ist die besondere Aufgabe der Vertrauensleute des NS, für jede dieser Veranstaltungen die geeigneten Autoren zu bestimmen und aufzufordern, vor allem Arbeiterdichter bei Veranstaltungen in Betrieben herauszufinden.

Die Mitglieder des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller sind durch ihren Beruf vornehmlich verpflichtet, sich mit ganzer Kraft für das Gelingen dieser gewaltig geplanten Werbeaktion einzusetzen, und zwar wird von jedem einzelnen erwartet, daß er seine Person rücksichtslos zur Verfügung stellt und an dem Wagnis dient, der ihm von den Verbandsamtswältern angewiesen wird. Für die Ortsgruppenleiter des NS gelten diese Veröffentlichungen im „Führer“ als Gebot.

Die „Deutsche Buchwoche“ wird am 4. November durch eine Arbeitsstagung der Reichsgruppenleiter eröffnet, die voraussichtlich in der Kroll-Oper stattfindet. Den Höhepunkt der Buchwoche soll eine große Veranstaltung am Mittwoch, den 7. November bilden, die in allen Städten jeweils von den genannten Arbeitsausschüssen abzuhalten ist. Im Rahmen dieser Veranstaltung soll die Rundfunkrede des Reichsministers für Volkstum und Propaganda, Dr. G. Goebbels, zur „Woche des Buches“ aus dem Sportpalast übertragen werden. Die Woche findet ihren Abschluß anläßlich der Hauptversammlung des Vörlagervereins der deutschen Buchhändler in Leipzig am 11. November 1934.

### Einbände von Kirchenbüchern

In der letzten Zeit ist es mehrfach vorgekommen, daß alte wertvolle Kirchenbücher mit neuen Einbänden versehen wurden, die das Kirchenbuch nicht schützten, sondern gefährdeten. Den beteiligten Stellen wird empfohlen, sich bei diesen Arbeiten der Handwerksmeister zu bedienen, die Erfahrungen auf diesem Gebiete haben und Gewähr für die ordentliche Durchführung der Arbeit geben, die Spezialkenntnisse in der Behandlung alter Papiere verlangen. Etwa 10 bis 20 v. H. der alten Kirchenbücher sind in Gefahr, bei unachgemäßer Behandlung verloren zu gehen.

**Jede Wette für ein Spiel mit Königtum**  
von Axel Rudolph  
Copyright © Carl Dunder, Verlag, Berlin

(11)  
Gwen sah einen Augenblick auf. Ihre Augen begegneten dem lustig zwinkernden Blick Jeps Woykens. Eine Sekunde schien es, als ob ihre Hände zögern wollten, die Karten auszuerteilen, aber nur eine Sekunde, dann schob sie ihm seine vier Karten zu.

Drei Minuten später waren Jeps Woykens und Gwen hinübergegangen und mit ihnen die Einsätze der übrigen. Jeps Woykens ließ seinen Blick auf die Karten ruhen, die er gerade erhalten hatte. Der Spieler vor ihm sprach und sagte: „Paß!“ an, wenn er seine vier überredende Karten bekam. Er gewann nicht, aber auch kein Verlust hielt sich dadurch in erträglichen Grenzen.

Ein neues Spiel Karten wurde gebracht. Die Hälfte fehlte herunter unter den aufgeregten Fingern des Grafen Jeps. Die Karten glitten geschmeidig durch Owens schlaffe Hände.

„Zweitausend Dollar!“ Mr. Brooks, Freddy und Graf Jeps „hielten“. Die übrigen spannten alle Nerven. Diesmal mußten große Karten im Spiel sein.

„Sie passen, Kapitän!“ Es lag etwas fast Befehlendes in Owens Stimme. Ihre großen Augen lagen fest auf Jeps Gesicht, als wollten sie ihn hypnotisieren.

Jeps unterwarf sich schweigend seine Karten und forderte zwei davon ab. „Diesmal nicht, Mrs. Torrel. Ich sehe“ drei.

Ein ganz kleines unruhiges Zucken erliefen im Owens Mund. Ihre Hand griff nach den beiden nächsten Karten, um sie auszuerteilen und — blieb darauf liegen.

„Ueberlegen Sie es sich, Kapitän“, sagte sie mit einem Anflug von Herzklopfen. „Ich habe das Gefühl, als ob die Karten, die Sie jetzt kaufen, Ihnen kein Glück bringen.“

Fred Williams schaute ärgerlich auf. Gwen hatte doch wirklich keine Ahnung vom Spiel. Es war einfach unerhörte, daß die „Dant“ einen Spieler förmlich warnte und vom Spielen abriet. Noch dazu, wo er, Freddy, diesmal eine ausgezeichnete Hand hatte und mit

einem Schläge den größten Teil seiner Verluste hereinzubringen gedachte.

„Mr. Woyken muß selber wissen, was er tut“, sagte er ärgerlich und warf eine neue Karte auf den Tisch. „Zweihundert höher!“

Jeps erzog noch einmal alle Chancen. Er hatte zwei Könige. Wenn es ihm gelang, noch einen dritten König dazuzukaufen, standen seine Aussichten nicht schlecht. Aber die Augen Owens ließen ihm keine Ruhe. Er grübelte, während er aufsteht in seine Karten vertiefte, und angestrengt darüber nach. Was wollten diese klaren grauen Augen! Warum warnte sie ihn? Warum wollte sie nicht, daß er kaufte? Er hatte ebenso gute Chancen, das Spiel zu gewinnen wie die anderen. Oder sah sie selber vielleicht mit einem „Royal Flush“ in der Hand? Nein, das war unmöglich, da er selber ja zwei Könige hatte.

„Ich gehe mit“, sagte Jeps ruhig und streckte die Hand aus. Langsam, widerwillig fast, lösten sich die beiden nächsten Kartenblätter aus Owens Fingern und glitten zu ihm hinüber.

Auch Mr. Brooks mußte eine gute Hand haben. Er trieb den Einsatz bis auf zweitausendfünfhundert. 15 000 Dollar standen im ganzen auf dem Spiel, als Freddy mit etwas erregter Stimme „aufdecken“ ansetzte.

Er hatte drei Damen.

Mr. Brooks warf mit einem „damned“ seine Karten hin. Drei Schner.

Graf Jeps schnitt ein lauerfüßiges Gesicht und warf seine Karten zu den übrigen, ohne sie erst vorzusetzen. Er hatte auf „Fluß“ gespielt und sich verkauft.

Jeps hatte die beiden gekauften Karten gar nicht angetastet. Nun drehte er sie rasch um. Ein begeisterter Aufschrei der gespannt zusehenden Fiona: Drei Könige und ein As!

Nun drehte auch Gwen langsam ihre Karten um. Auch sie hatte zwei dazugekauft. Ein As, ein zweites As — plötzlich kam ein fragendes Erstaunen in ihre Augen, die Hand, die die dritte Karte umwendete, er-

starrte sekundenlang. Die dritte Karte war eine Zehn. Und die vierte eine Dame. Werlos!

„Lij!“ Die Ungarin klatschte begeistert in die Hände. Glückwünschende, neidische, verwunderte Stimmen raunten um Jeps, als er gemächlich den schwelenden Banknotenhaufen zu sich herüberzog. Von der anderen Seite des Tisches aber starrten ihm Owens Augen an, so fassungslos, daß es selbst Fred Williams auffiel. Er beugte sich vor und flüsterte:

„Unverschämtes Glück, Gwen. Aber wir kriegen den Buchstein schon!“

Sie kriegten ihn nicht. Es war überhaupt, als ob mit diesem großen Schlag das Spiel seine Kraft verloren habe. Es wurde matt und lustlos. Keine großen Konstellationen kamen. Die Einsätze blieben klein, trotz aller Verluste Jeps, die Partie zu forcieren. Jeps blieb bei seiner ruhigen, vorsichtigen Spielweise. Er gewann und verlor kleine Sätze, ohne sich mitreißen zu lassen.

Vor allem aber schien Gwen vollständig die Lust verloren zu haben. Ihre Zerknirschtheit war so groß, daß Fred sie ein paar mal auf einige Fehler beim Geben aufmerksam machen mußte. Für Gesicht war ihm wie nach einer großen Anstrengung, und auf ihrer schönen, hohen Stirn stand eine kleine Furche, als grübelte sie, während ihre Finger mechanisch Karten mischten und teilten, dauernd über ein geheimnisvolles Problem nach. Es war förmlich eine Erlösung, als Mrs. Williams erklärte, daß sie müde sei und den Vorschlag machte, das Spiel abzubrechen.

„Lij!“ Gwen Torrel warf ihren Schal um und hastete hinaus aufs Deck, während Mr. Phillips ergeben seine Herrin zur Kabine begleitete, und die übrigen Herren sich um Fiona Jabornik scharten, die es auf sich nahm, unter großem Hallo an der Bar eine ungarische Spezialität zu mixen.

Fred Williams fürzte hastig ein Glas hinunter und verließ dann unauffällig den Salon. Draußen an der Reeling traf er, was er suchte: Gwen Torrel.

„Haben Sie eine Minute Zeit für mich, Gwen? Ja? Dann wollen wir uns etwas die Füße vertreten.“

„Ich verheiß das nicht, Fred!“ sagte Gwen aus tiefem Grubeln heraus, während sie über das Promenadenbed schritten. „Er kann doch nicht falsch gespielt haben?“

„Falsch gespielt? Wer?“ Fred verließ verblüfft den Schritt.

„Der Kapitän! Dieser unbegreifliche Gewinn...“

„Er hat eben Schmeißer gehabt.“ Fred lachte beruhigend. „Passiert oft genug beim Fodern. Nur mir leider nicht. Da ist doch nichts Unbegreifliches bei.“

„Für mich doch, Fred.“

„Sie sind grotsch, Gwen! Falschspiel? In unserem Kreise? Uebrigens hab ich ihm genau auf die Finger ge-

sehen“, schloß er sachlich. „Sein Spiel war einwandfrei.“

Sie waren an dem kleinen Vorbau angekommen, der einen vortrefflichen Schutz bot gegen den vom Bug herstreifenden Nachwind. Fred haßte Owens Hand und zog sie leicht in den Schatten hinein.

„Gwen!“ Seine Stimme wurde plötzlich heftig und wacker. „Ich muß endlich Arbeit haben! Ich muß Sie fragen...“ Eine tiefe Erregung bedte plötzlich in ihm. Das Spiel, der Verlust, die Ermahnungen Tante Elizabets — Fred war entschlossen, in dieser Stunde nach, Gwen zu fragen, ob sie seine Frau werden wolle.

Und Gwen verstand sofort. Sie erstickt nicht wenig. Unter anderen Umständen wäre es leicht gewesen, dem Jungen da ein schonendes, freundliches „Nein“ zu sagen. Aber da war der Wechsel, die Karte für die „Eleanor“. Wenn Fred Williams darauf bestand, daß er pünktlich eingelöst würde, war eine Katastrophe unvermeidlich, war der wachsinne, nur im hohen Ziel begründete Kauf der „Eleanor“, war diese ganze Fahrt vergebens. Man mußte freundlich sein, ihn hinhalten, nicht vor den Kopf stoßen. Owens Hand aufte flechtig in der Hand des Mannes. Wenn doch Ramirez dagewesen wäre! Der würde rasch einen Ausweg gefunden haben.

„Gwen! Liebe Gwen! Sie wissen längst, daß ich Sie liebe! Sagen Sie mir, ob ich unsere Verlobung bekanntgeben darf!“

„Nicht heute, Fred!“ Gwen wand sich vergebens, um von seinem Griff loszukommen. „Sie dürfen hoffen — aber ich kann jetzt nicht — nicht heute...“

„Warum nicht, Gwen?“ Fred ließ sich nicht abschütteln. „Tante Elizabet würde sich so sehr freuen. Sie liebt Sie. Und ich, Gwen, — ich kann diese Ungewißheit nicht länger ertragen. Sie wissen, wie und wer ich bin. Ich hab' Ihnen mein ganzes Leben abgedichtet. Sie müssen mir jetzt sagen, Gwen...“ Er sog sie mit einer raschen Bewegung ganz dicht an sich. Der Wind trieb den seidenen Schal Owens um seine Schultern wie ein Band, das sie beide umschlingend wollte. „Wollen Sie meine Frau werden, Gwen?“

„Guten Abend, Mr. Torrel. Haben Sie noch Befehle für mich?“

Freds Arm ließ sich überaus los. Gwen schaute aufatmend auf die dunkle Gestalt, die da plötzlich vor ihnen stand.

„Bleiben Sie hier, nicht wahr? Aber da kann man nachhelfen. Die Herrschaften haben den Schalter übersehen.“ Woykens langte mit der Hand in das Dunkel und knippte die kleine elektrische Birne an. Vorhau an.

Fred Williams machte ein wütendes Gesicht.

„Sie können ruhig schlafen gehen, Kapitän“, bis er los. „Mrs. Torrel wünscht jetzt allein zu bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

# Das badische Land

## Am Werrabronn

Der Werrahag — Beim „Bergfried“ — Im Torfmoor — Auf den Spuren unserer Vorfahren.

Einem lang gehegten Wunsche entsprechend wurde das Torfmoor im Gemeindefeld Weingarten unter Naturschutz gestellt. Die genauen Grenzen des Gebietes sind in eine Karte eingetragen, die bei der badischen Landes-Naturschutzstelle niedergelegt ist. Wir bringen im folgenden einen Aufsatz über dieses jüngste, badische Naturschutzgebiet, das in den weitesten Kreisen unserer Leser wegen seiner landschaftlichen Reize Beachtung verdient.

### Lauschige Wege und historische Stätten . . .

An der Landstraße, die von Gröbgingen nach Weingarten führt, liegt auf halbem Wege das Gut Werrabronn. Das bescheidene Gutshaus, das hart am Wege steht, wird von den vielen Autofahrern, die hier auf einer der bedeutendsten Fahrstrassen unseres Landes vorüberfahren, wohl kaum beachtet. Dabei bietet die Umgebung von Werrabronn so viel an Naturschönheiten und weist geschichtlich und landschaftlich so interessante Stätten auf, daß ein Besuch wohl der Mühe wert bezeichnet werden darf. Liegt doch Werrabronn im Umkreis der Landeshauptstadt, und durch die Ebene sowohl als auch am Gange des Gebirges hin kommen wir auf lauschigen Wegen zu unserem Wanderziel. Ehedem war Werrabronn eine Grenzstation. Hier stieß die Markgrafschaft Baden-Durlach an Kurpfälzer Gebiet. Längs der Grenze war ein Wehrhag oder Werrahag aufgebaut, und am Durchgang der Straße erbog

zimmert. Ein Balkon ziert den Giebel, Wände und Balkon sind mit Birkenholz belegt und mit Sprüchen bemalt.

Das heimelige Stübchen ist eingerichtet mit Möbeln, die von des Hausherrn kundiger Hand gezimmert wurden. Bilder und Andenken schmücken den Raum, an der Wand sieht eine alte Schwarzwalder Uhr. Vor dem Haus breitet ein mächtiger Nussbaum sein Schatten spendendes Dach über den Rasenplatz, auf dem Tische und Bänke die Gäste zum Verweilen laden. Die Eichelhäher im großen Vogelhaus picken zutraulich den Nusskern aus unserer Hand, und „Walbi“, der kluge Dackel, schmeichelt betelnd um unsere Füße. In jahrelanger unverdrossener Arbeit hat der Siedler der Wildnis ein kleines Paradies abgerungen. Farbenprächtige Blumenbeete leuchten zwischen den Gemüseländern, reiche Ernte bringen die Neben, die zu schattigen Lauben hochgewachsen sind. Die gepflasterten Gartenwege haben an ihrem Ende einen Abschluß aus Tuffstein, eine Säule, einen Turm oder

eine Grotte. Von der Siedelung aus blickt das Auge weit hinaus in die Ebene oder grüht den Turmberg, der über Durlach emporragt. Der hier einkehrt, wird scheidend mit einem Gefühl der Hochachtung vor dem ehrwürdigen schlichten Mann, der aus eigener Kraft sich dieses Stück Heimat zu schaffen wußte.

Blickt man vom „Bergfried“ aus gen Westen, so wird man am Rande der Ebene die glänzende Fläche eines Sees gewahrt. Weite Schilfwälder rahmen die Wasserfläche ein, und in weitem Umkreis scheint hier das Land dem Menschen unzugänglich zu sein. Wer es wagt, einmal kreuz und quer durch dieses Gebiet zu streifen, lernt auch wirklich die Tiden des Bodens kennen. Raum ist es möglich, an den Rand des Teiches heranzukommen. Schilfröhrling wehrt den Zutritt, der Boden schwant unter den Füßen, in der Tiefe gurgeln die Wasser des Moores. Während des Krieges wurde versucht, den Torf

### im Weingartener Torfmoor

abzubauen, heute liegt die ansehnliche Fläche wirtschaftlich ungenutzt. Den Schilf holen die Bauern zur Streu, der Waldmann und der Fischer finden hier ein ergiebiges Revier, der Naturfreund kann manche seltene Entdeckung machen. Das Torfmoor ist eine so interessante

und reichhaltige Lebensgemeinschaft, daß wie schon oft angeregt wurde, dieses Stück Land unter Naturschutz gestellt wurde. Scharen von Wildenten suchen Zuflucht in dem dichten Schilfwald. Der Teichröhrling flattert von Rohr zu Rohr und läßt seinen quarenden Ruf erschallen, die Röhrammer munter lockt. In Schwärmen fallen die Stieglitze ein und picken die reisenden Samen aus den Fruchtköpfen. Die Seerose bilden grüne Teppiche, in die zahllose weiße Blüten eingewoben sind. Im dichten Gewirr der Wasserpflanzen hocken die Frösche und heben ein vielstimmiges Gequatsch an. Sie und da schnalzt ein roßflossiger Fisch über die Oberfläche, Wasserfleder, Froschlach und allerhand Kleingetier sind willkommene Nahrung für die zahlreiche Fischbrut.

Wie reichhaltig ist die Pflanzenwelt in dem Sumpfgelände rings um das Moor! Erlen und Weiden stehen in hohen Büschen am Saum. Der Teichschachtelhalm reckt seine feinstämmigen Stengel, Winden ranken am Schilf, aus dem die goldgelben Blütenköpfe des Sumpfkrautes leuchten, während die Bergfämnisse bescheiden am Boden blühen. Manche Seltensart ist dem Forscher bekannt. So gedeiht hier das Fettkraut, das zu den — fleischfressenden — Pflanzen zählt. Das Weingartener Moor ist eine Idylle im Umkreis der Landeshauptstadt, ein Stück Natur, unberührt und unverfälscht, und darum so unwichtig in ihrer Wirkung auf den Besucher.

Die Eichen und Buchen des Waldes, der gen Süden an das Torfmoor grenzt, räumen über historischem Boden. Die topographische Karte bezeichnet den District als

### Stallbühl

Im Gedenken des Volkes war kein Erinnern mehr an die Bedeutung dieser Stätte lebendig, bis die jüngste Zeit es wieder wachrief. Die Gemeinden Gröbgingen und Weingarten benötigten früher den Stallbühl als Schweineweide und als Uderwasen, heute dient er keinen besonderen Zwecken mehr. Still und einsam liegt die Stätte, die Kronen mächtiger Bäume räumen über dem Plage, zu dem unsere Vorfahren eilten, wenn der Vete sie zum Thing geladen. Denn hier lag aller Wahrscheinlichkeit nach die Thingstätte für Kraichgau und Pfinggan. Feigenbusch, der Cronit des Kraichgaut, schreibt darüber: „Das wichtigste aus alter Zeit, was Weingarten aufzuweisen hat, ist ein District seines Waldes, der den Namen Stallbühl führt.“ Die Bezeichnung Kripfendamm, wie sie die Karte angibt, weist auf eine ehemalige Umzäunung des Stallbühls hin, denn Krippe ist der Ausdruck für einen geflochtenen Zaun. Noch manche anderen geschichtlichen Tatsachen sind Zeugnis dafür, daß hier einst die Thinglage abgehalten wurden, die unter der Leitung des Gauverwalters standen, und die als Höhepunkte im Volksleben unserer Vorfahren bezeichnet werden dürfen. Die Karlsruher Jugend hat an diese Ueberlieferung angeknüpft. Zweimal zog sie in diesem Sommer zum Stallbühl, um dort in Spiel und Rede sich die Vorzeit lebendig zu machen.

### Gegen die Verunreinigung des Bodensees

Langenargen, 24. Okt. In der letzten Sitzung des Gemeinderats wurde eine Eingabe bekanntgegeben, die Gemeinderat Fabrikant K a u s s m a n n, zugleich auch in seiner Eigenschaft als Domann der internationalen Arbeitsgemeinschaft zum Schutze des Bodensees an das württembergische Ministerium richtete. Die Eingabe wendet sich gegen die unhaltbaren Zustände, die infolge der Verschmutzung des Sees durch die Schuppen und der Abwässer der Ufergemeinden, sowie infolge der Verfüllung durch die Motorjohle entstanden sind, und fordert dringende Abwehrmaßnahmen, und zwar sowohl an fischereilichen, wirtschaftlichen und Gründen des Heimatgutes, wie auch aus hygienischen Gründen, sowie zur Wahrung der in gefährlicher Weise bedrohten Belange des Fremdenverkehrs von Langenargen und Umgebung. Die dringlichsten Maßnahmen wären:

Den am Mittel- und Oberlauf der Schuppen gelegenen Cellulose- und Papierfabriken, die ihre giftigen Abwässer in die Schuppen leiten, die Auflage zu machen, a u s r e i c h e n d e Kläranlagen zu schaffen; ferner sollte nicht weiter gebuldet werden, daß die Gemeinden im Schuppenstal, insbesondere die Stadt Ravensburg, ihre ungereinigten Abwässer unmittelbar dem Flusse guleiten. Des weitern wäre das Augenmerk der staatlichen Aufsichtsorgane auf die Art zu richten, in der die am See selbst gelegenen Gemeinden ihre Abwässer in den See führen. Die Eingabe fand die einmütige Zustimmung des Gemeinderats. Auch Bürgermeister Herter richtete an die Ministerialabteilung ein Gesuch, in dem er auf die Verschmutzung des Sees durch das Schuppenwasser hinwies und im Interesse des Badebetriebs und der Fischerei Hilfe durch Einrichtung von Kläranlagen in den Städten und Dörfern forderte, die ihre Abwässer in die Schuppen leiten. Das Institut für Seenforschung arbeitet gegenwärtig in gleicher Sache ein Gutachten aus.

### Traubenspälte am Kaiserstuhl

Abringen a. A., 24. Okt. Die Traubenspälte, die hier vor einigen Tagen begonnen hat, ist beendet. Es wurden ganz außergewöhnliche Mostgewichte erzielt. Bei den Mosterbstingen des bekannten Freiburger Weinbesitzers Stieger wurden 120 Grad gemessen. Beim Verluhs- und Lehrgut Blankenhornberg wurde das fast ungläubliche Mostgewicht von 172 Grad Dehste amtlich festgestellt.

## Das älteste Pfälzer Volksfest

Der Billigheimer Purzelmarkt

Billigheim, 24. Okt. Am Dienstag wurde in altertümlicher Weise der „Purzelmarkt“ abgehalten. Seit dem Jahre 1450 bis heute ist das Fest mit ganz geringen Programmänderungen Jahr für Jahr gefeiert worden und hat sich so bis auf den heutigen Tag erhalten. Diesmal war der Zutrom nach den berühmten Purzelmarktspielen bei Billigheim derart stark, wie es bisher überhaupt noch nicht zu verzeichnen war. Schon am Vormittag, ehe sich der Festzug in Bewegung setzte, durchzogen Tausende von Besuchern, die nicht nur aus der ganzen Pfalz, sondern auch aus dem Saargebiet, dem Rheingebiet, aus Baden und Württemberg gekommen waren, den an historischen Bauten und alten Fachwerkhäusern so reichen Festort. Der historische Festzug zog dann durch das festlich geschmückte Alt-Billigheim, voran auf einem Schimmel der Polizeidiener des Ortes, wie das schon seit Urbeginn war, ihm folgten die Musikkapellen, die Feuerwehr, hoch zu Ross der Bürgermeister mit den Gemeinderäten, die berühmten Pfälzer Trachten und eine große Reihe von Festwagen und anschließend alle an den Festspielen auf der Wiege Beteiligten.

Dort hatten sich viele Tausende von Besuchern eingefunden, an denen der Festzug vorüberzog, von allen freudig begrüßt. Dann wickelte sich die Programmpfolge

tragen der Frauen, Dreibeinlaufen, Württschnappen, Kerpstüchspringen, Klettern am funktloßen hohen Purzelmarktmast. Das alles erinnerte so recht an das Volkshafte und brachte in seiner Natürlichkeit die richtige Stimmung. Dazwischen wurden auf dem Tanzboden eine Reihe von historischen Trachtenentzügen aufgeführt. Lange Trachtengruppen durchschritt die Innenseiten des großen Festplatzes, alte Pfälzer Volkslieder klingen. Die Pferde reiten, Trachtenreiten, Ringstechen und schwierigere Reitervorführungen aller Art gaben dem ganzen Fest das Gepräge. Es war wie gefagt eine Riesensammlung bei den Beteiligten wie bei den Festbesuchern. Als Abschluß zog in derselben Reihenfolge wie er gekommen war, der Festzug wieder zurück zum Ort, wo auf dem Marktplatz die Siegesverfeinerung stattfand, bei der der Gaukulturwari der NSDAP der Pfalz, K a l f s u Neukadt a. d. S. grundsätzliche Ausführungen über Volkstum und Heimat machte. Er feierte dabei den Billigheimer Purzelmarkt als das alte, an Traditionen reiche und vor allen Dingen dem echten Pfälzer Volksbrauch eigene Volksfest. Mit drei rüstigen Völkerschützen wurde das Fest beschlossen. Dann gab es in den Straßen und den Tanzlokalen mächtig Betrieb, überall ertönten alte Volkslieder und wurden die Volkstänze getanzt, bei fröhlicher Stimmung, ganz so wie es Pfälzer Art und Sitte ist. Der berühmte Billigheimer Purzelmarkt hat in unserer Zeit, die ein ganz besonderes Interesse für alte Sitten und Gebräuche und echte Volksfeste hat, mehr denn je Anlauf gefunden und wird in den nächsten Jahren noch weiter ausgebaut werden.

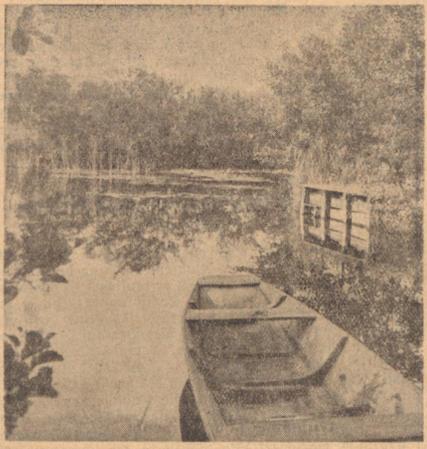
### Landwirtschaftliches aus der unteren Hardt

h. Spöck, 24. Oktober.

Dank des mit Wochenbeginn eingetretenen, schönen Herbstwetters, geht die Arbeit des Hardtbauern rasch voran. Während die Kartoffelernte nun nahezu überall reiflos beendet ist, geht auch die Ernte und das Einmieten der Nusskernfrüchte dem Ende entgegen. Auch mit der Weizenfrucht wurde teilweise schon begonnen, da das Kraut der abgeernteten Nüssen größtenteils als Gründüngung zur Saatbestellung Verwendung findet.

Das Futterkorn, das im kommenden Frühjahr als Grünfütter dient, zeigt bereits einen schönen Stand. Auch die Aussaat des Winterweizens ist beendet, während die Roggenaussaat noch fortbauert. In einzelnen Orten tragen die Dösbäume zur Schädlingsbekämpfung bereits die Aebegürtel.

Anlässlich der am kommenden Samstag in Karlsruhe stattfindenden Tabakauction haben die Tabakbauern der Gemeinden Spöck, Friedrichstal, Graben, Stafort und Blankenloch ihr Dergut zur Ansicht der Käuferfirmen ausgelegt. Doch haben auch schon verschiedene Firmen den Tabak in der letzten Woche in den Häusern der Pflanzler besichtigt und erprobt. Zur Zeit ist die Verwiegung des Sandblattes überall in vollem Gange. Auch der Nachttabak ist im Frühjahrgelände in Wäldern doreif. Teilweise wurde bereits mit dem Abhängen desselben begonnen. Gält nun das schöne Herbstwetter noch einige Zeit an, so hat der Hardtbauer seine Arbeiten bald beendet und es beginnt für ihn die nötige, ruhigere Zeit der Ausspannung nach einem arbeitsreichen Sommer.



Verträumter Bintel am Werrabronn

sich das Jollhaus samt dem Geleitshaus. Als um die Wende des vorigen Jahrhunderts die verschiedenen Rändchen zum Großherzogtum Baden vereinigt wurden, hatte auch der Grenzbaum am Werrahag seinen Zweck für immer erfüllt. Die Gebäude dienten seitdem den verschiedensten Zwecken. Noch vor Jahrzehnten handelte eine Mühle da, die Werrahagmühle, dann wurde eine Wirtschaft eingerichtet, und heute bezeichnet eine Tafel über der Haustüre das Anwesen als „Gut Werrabronn“.

### Der Werrabronn

hat eine eigene Geschichte. Am Waldrand tritt die Quelle zu Tage seit alters her. Sie ist so kalkhaltig, daß sie Dolmütchen und Grashalme mit einer Kalkkruste umfließt. In schmalem Graben plätschert das Wasser am Stallbühl vorbei hinaus in die Ebene. Die Hauptquelle ist gefast und speist die Wasserleitung des Dorfes Weingarten. Sie lag auf Gröbinger Gemarkung und wurde erst nach langem Hin und Her an die Weingartener verkauft. Die Chronik meldet nächstem und fachtlich, daß für Gröbgingen die Quelle zu tief gelegen war, und daß sie darum an das Nachbardorf abgetreten wurde. In Gröbgingen umrankt der Volksmund den Handel um die Quelle mit allerlei geheimnisvollen Aendungen. Wer nach Werrabronn kommt, darf es nicht veräumen, dem

### Siedler am Waldrand

feinen Besuch abzukommen. Unter den Wipfeln der Eichen und Buchen droben am Gang flattert die Fahnenkreuzfahne über dem Giebel eines bescheidenen aber überaus schmackhaften Hauses. Wer hier einkehrt, erfährt freundliche und gastliche Aufnahme. „Bergfried“ nennen die Leute der Umgegend den stillen Mann, der vor Jahren schon sich hier niederließ und im Laufe der Zeit das Muster einer Kleinfiedlung nach eigenen Plänen und aus eigener Kraft schuf. Als dem „Bergfried“ durch eine Erbschaft das über 7 Ar große Gelände zu eigen wurde, glied es einer Wildnis, auf der Sträucher, Dornen und Gräser üppig wucherten. Da sagte der neue Besitzer der Landeshauptstadt Lebewohl und faste den Entschluß, sich auf dem Stück eigenen Landes draußen am Waldrand bei Werrabronn anzusiedeln. Die Wohnhütte hat der glückliche Besitzer selbst aus Holz ge-



Ein Bild wie aus der „alten alten Zeit“

lunterbaut ab, so wie es beim Purzelmarkt nun einmal üblich ist. Purzeln der Knaben mit anschließender Brecheiberteilung hatte ebensoviele Massenbeteiligung aufzuweisen, wie die übrigen Nummern. Wettlaufen der Alten über 50 Jahre, der Mädchen, der Männer, Wasser-



„Gelwechsel“ heißt's jetzt überall,  
Doch nimm „BP“ auf jeden Fall!



# Martinimarkt in Tauberbischofsheim

**Tauberbischofsheim, 25. Okt.** Tauberbischofsheim steht schon ganz im Zeichen des Martinimarktes. In ausdauernder Kleinarbeit werden von Handel und Handwerk, Gewerbe und Landwirtschaft, Vorbereitungen zur würdigen Ausgestaltung des Marktes getroffen. Jeder einzelne weiß, daß er persönlich der Allgemeinheit gegenüber verpflichtet ist, mit der bestmöglichen Leistung aufzuwarten. Soll doch die Martinimesse der breiten Öffentlichkeit einen eindringlichen Beweis von der Leistungsfähigkeit der heimischen Wirtschaft und eine entsprechende Mahnung zum Kauf in heimischen Geschäften sein.

Dank dieser Vorbereitungen ist heute schon ein reibungsloser Verkauf der Messe gewährleistet, und es steht zu hoffen, daß sich entsprechend dieser mühseligen Vorarbeiten auch ein wirtschaftlicher Erfolg einstellen wird.

Schon aus diesen einleitenden Vorbemerkungen geht hervor, daß der Tauberbischofsheimer Herbstmarkt vornehmlich marktpolitischen Ziel im eigentlichen Sinne des Wortes, dem größtmöglichen Zusammenreffen von Angebot und Nachfrage dienen soll. Daß dabei weitgehend der fahrende Händler, sondern in erster Linie die heimische Wirtschaft einen Nutzen haben soll und wird, ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Gerade diese Zielsetzung für den bevorstehenden Großmarkt, soll nachfolgend unterstrichen werden. Schon aus der Zusammenstellung der Veranstaltungen geht dieses Moment eindeutig hervor. Die Tatsache, daß drei Viehmärkte, darunter erstmals ein Pferdemarkt abgehalten wird, daß ferner ein großer Obstmarkt und eine Obstschau mit in die Veranstaltungen eingezogen werden, ist Beweis für die besonders berücksichtigten Belange der Landwirtschaft. Handel, Handwerk und Gewerbe wollen ihre Leistungsfähigkeit durch eine große, gemeinsame Ausstellung unter Beweis stellen und den Besuchern die Vorteile des Kaufes in heimischen Geschäften klar machen.

Die Tatsache, daß im ganzen Hinterland zwischen Wein und Bedarf kein einziger Pferdemarkt stattfindet, so daß der Martinimarkt die einzige Veranstaltung auf diesem Zuggebiet mitumfaßt, erhöht seine Bedeutung. Bekanntlich hat gerade die Pferdewirtschaft in den letzten Jahren erneut an Bedeutung gewonnen und dieser Aufschwung auf diesem Zuggebiet wird auch in den nächsten Jahren weiterhin anhalten, so daß es dem Bauern eine hoffentlich lohnende Einnahmequelle verschaffen wird.

Auch die mit dem Obstmarkt verbundene Ausstellung verfolgt ihren besonderen Zweck. Um eine einheitliche Bauart zu erhalten, werden nur die für das Frankenland besonders geeigneten Sorten zugelassen. Es wird also eine Sortenauslese getroffen, um allmählich eine gewisse Typisierung zu erreichen, die Standarderzeugnisse gewährleisten kann. So wird die Obstausstellung für die künftige Neupflanzung Richtlinien geben, um durch allmähliche Sorteneinengung einen gleichgerichteten Obstbau zu erhalten.

Handel, Handwerk und Gewerbe werden in drei großen Sonderausstellungen ihre Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen. Zweck dieser Veranstaltung soll sein, eine weitere Wiederveränderung der heimischen Käuferkraft in das nahe gelegene Würzburg zu verfrachten. Auch diese Ausstellung ist für die Wirtschaft des Bezirkes von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

So geht aus der ganzen Anordnung des Programms die vordringliche Zielsetzung als Tausch- und Kaufgelegenheit heimischer Erzeugnisse hervor. Neben dieser Wirtschaftsverbindung und dem hoffentlich recht eifrig einsetzenden Kaufgeschäft wird die Zweckbedeutung der Martinimesse auch kulturell auf das fränkische Volks- und Brauchtum zurückzuführen sein. Außer einem großen Aufmarsch der SA werden die sonstigen Nachmittagsveranstaltungen ganz unter dem Motto „Fränkisches Volk, fränkisches Brauchtum“ stehen. Am Montag wird der eigentliche Festzug stattfinden, in dem außer den Musikanten und den von ihnen vertretenen Gremien, die durch Festwagen verbindlich sind, noch verschiedene Trachtengruppen der wertvollen Gauntrachten teilnehmen. Eine alte fränkische Sitte, die in den letzten Jahren immer mehr vernachlässigt wird, kann am Martinstag wieder zu Ehren kommen: Der Himmelfahrtstag. Unter frammen Musikanten der Musikkapelle werden die teilnehmenden Paare auf die Festwiese geleitet, wo anschließend der Himmelfahrtstag wird. Der Mittwoch steht im Zeichen des Kinderfestes. Aus der ganzen Umgebung werden die Jungen und Mädchen geschloffen anrücken, um an dem ausschließlich ihnen zugeordneten Feste teilzunehmen. Nach den bisherigen Ermittlungen wird der Besuch gerade dieser Veranstaltung im Zeichen des Besuchererforders stehen.

Welch große Bedeutung auch die Regierung diesem neuen Großmarkt zulegt, ergibt sich aus der Tatsache, daß ein Regierungsmitglied, voraussichtlich Ministerpräsident Kroll, die Eröffnung der Messe vornehmen wird, um dadurch symbolisch das Interesse und die Förderung derartiger Veranstaltungen durch die Regierungsstellen zum Ausdruck zu bringen.

So steht zu hoffen, daß die erste große Martinimesse der fränkischen Amtshaupt Tauberbischofsheim wirtschaftlich und volkswirtschaftlich zu einem Erfolg wird, wie ihn die aufgenommenen Vorbereitungen und das jetzt schon einsetzende Interesse von Seiten der Bevölkerung des ganzen Gebietes in ihrem Ausmaß erkennen lassen. Alles menschemögliche wird getan, um die Tage vom 11. bis 14. November für Tauberbischofsheim und den ganzen Bezirk zu volstem Erfolg werden zu lassen.

D. Alfons Vater.

## Ein Wüstling verurteilt

**Pforzheim, 24. Okt.** Zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilte die Große Strafkammer den 47 Jahre alten Franz Fied, der als Geschäftsführer und Vorstandsmitglied des ehemaligen Konsumvereins unzüchtige Handlungen an einem 18jährigen Schwesternvorgenommen hatte und ältere weibliche Angehörige, die sich nicht willfährig setzten, unter Ausnutzung seiner Machtposition bis an die Grenzen der Notzucht unter seinen Willen brachte. Fied wurde wegen seiner Straftaten schon vor geraumer Zeit aus der NSDAP, der er angehört, ausgeschlossen. In der Gerichtsverhandlung kam u. a. auch zur Sprache, daß der

Angeklagte sich während des Krieges an der Front sehr verdient gemacht hatte, er brachte das EK 1. Klasse und das preussische goldene Verdienstkreuz mit nach Hause. Das Gericht betonte, daß im Falle Fieds keinerlei Rücksicht am Platze sei. Nach dem Willen unseres Führers sei derjenige doppelt hart zu bestrafen, der seine Pflichtstellung im heutigen Staate oder innerhalb der Volksgemeinschaft mißbrauche. Strafschwerend fiel für den Angeklagten ins Gewicht, daß er sich mehrmals an einem minderjährigen Mädchen vergreifen hatte, das ihm zur Lehre anvertraut war.

## Pforzheim baut ein Stadion

**Pforzheim, 24. Okt.** Der landschaftlich so hervorragend liegende Turnierplatz im Göttinger Tal, der in diesem Sommer anlässlich des ersten Pforzheimer Reitturniers provisorisch errichtet worden war, wird jetzt zu einer größeren Sportanlage ausgebaut. Man rechnet damit, daß in Pforzheim bedeutendere sportliche und ähnliche Veranstaltungen abgehalten werden, wenn eine entsprechende Anlage zur Verfügung steht. 140 städtische Pflichtarbeiter ebnet gegenwärtig das Turniergelände ein. Ferner werden weitere Sitzreihen angebracht und die Tribünen vergrößert.

# Kleine badische Rundschau

**1. Spöck, 24. Okt. (Reiche Kartoffelpende für das Winterhilfswerk.)** Die Anmeldung zur Kartoffelpende für das Winterhilfswerk ergab rd. 120 Zentner Kartoffel. Für unsere Gemeinde ein schönes Ergebnis!

**2. Friedrichstal, 25. Okt. (Von der Kirchweih.)** Die Gemeinde Friedrichstal beging am Dienstag, den 23. und Mittwoch, den 24. Oktober, verbunden mit Jahrmärkte, das Kirchweihfest, das sich wieder eines großen Zuspruchs auswärtiger Kirchweihgäste erfreuen durfte. An beiden Tagen entwickelte sich schon im Laufe des Nachmittags in den Wirtschaften ein Leben und Treiben, wie man es kaum zu erwarten gewagt hätte.

**3. Langenbrüden, 25. Okt. (Filmbabend.)** Durch die Gaufilmstelle Baden der NSDAP gelangte hier der Tonfilm „Vollmond voraus“ nebst der üblichen Wochenschau zur Vorführung, der bei Klein und Groß die besten Eindrücke hinterließ.

**4. Reudorf, 25. Okt. (Auto rammt Kuhfuhrwerk.)** Ein von Graben kommender Kraftwagen der Landwirtschaftskammer Karlsruhe fuhr am Dienstag nachmittag bei der Kurve am Ortsausgang das mit Dickseln beladene Kuhfuhrwerk des Bahnwärters Hermann Bodenmüller an Hinterrad an, wodurch dieses umgeworfen und vollständig zertrümmert wurde. Die beiden am Wagen angehängten Stück Vieh kamen verhältnismäßig unbeschadet davon, da bei dem Sturz die Stränge rissen und die Wagendeckel abbrach. Auch der Lenker des Fuhrwerkes, der neben dem Wagen lief, wurde vom Auto umgeworfen und trug nebst Schürfwunden eine Quetschung und einen Hinterschlag am Knie davon. Der Kraftwagen wurde nur leicht beschädigt und abgeschleppt. Die Wundarmerie nahm den Tatbestand auf.

**5. Heidesheim, 24. Okt. (90. Geburtstag.)** In körperlicher und geistiger Rüstigkeit konnte am Mittwoch Frau Margarethe Metzger geb. Wang ihren 90. Geburtstag begehen.

**6. Rheinsheim, 24. Okt. (Verschiedenes.)** Hier sind sechs Seeräuber eingetroffen, die bei heiligen Familien untergebracht wurden. — Die Sammlung zum Eintopfgericht ergab hier 75.-RM. — Dem Pfarrverweser Oskar Frey wurde die Pfarrei Rheinsheim übertragen.

**7. Rinkenheim, 24. Okt. (Reiche Erntedes Todes.)** Unter großer Anteilnahme der ganzen Gemeinde wurde der verstorbenen Hausfrau E. D. Karl Wilhelm Kahl an Grab getragen. Am Grab widmete der Gemeindevorstand eine Dueschung und Schulmagermeister Deuser namens des Gefangenenvereins „Freundschaft“ dem Verstorbenen warme Nachrufe und legte Kränze nieder.

## Uraufführung in Baden-Baden

# „Hilse! Ein Geldfeind!“

Komödie in 3 Akten von Joachim v. Fran — Musik von Hans Janson

Das Kleine Theater brachte unter Spielleitung von Otto Provenca diese Geschichte zur Uraufführung. Eine Komödie ist das allerdings nicht, sondern eine Operette, und auch in dieser Gattung nimmt sie einen ganz kleinen Rang ein. Nur allzu oft haben wir heute den Wunsch, daß bestimmte Ergüsse nie an die Öffentlichkeit kommen möchten. Zwar wird man hier auch wieder hören: Aber bitte, was wollen Sie, es ist doch nur eine Operette! Wenn man dann aber rückwirkend die Operette nicht als vollwertige Kunstäußerung nimmt, dann erheben die Schöpfer ein Geschrei. Und das mit Recht, denn alles, was vor die Öffentlichkeit an Kunstzeugnissen tritt, hat eine Verantwortung. Die aber muß immer ernst genommen werden. Also bitte!

Der ganze Stoff erscheint zunächst als Vorwurf nicht süß. Da ist ein Büroangestellter, der durch seine Geistesgegenwart zufällig die Tochter eines reichen Amerikaners rettet und durch die Belohnung selbst zum reichen Mann werden kann. Zunächst lehnt er die Summe, die dem Vater das Leben seiner Tochter wert ist, ab, nimmt sie dann aber doch von der Tochter, um gleichzeitig mit ihr die Witte abzuschließen, daß er keinen Fennig für sich verwenden, aber das Geld dennoch binnen 14 Tagen ausgeben wolle. Da wird nun also „glücklich“ gemacht! Erstens eine kleine Büroangestellte, die in unseren Idealfiktion übrigens etwas verfeilt ist, und mit dem Geld von ihm die Erfindung ihres alten Vaters verwirklichen will.

Zweitens ein Freund, der Kassengeld verspekuliert hat. Drittens eine alte Tante, die einmal um eine erhebliche Summe betrogen wurde.

# NS-Volkswohlfahrt Durlach an der Arbeit

Im Zeichen des BWB — Besprechung der Block- und Zellenwarte

Durlach, 24. Okt.

Durlach darf für sich in Anspruch nehmen, im Winterhilfswerk 1933/34 hervorragende Arbeit geleistet zu haben. Die Leistungen stehen mit an erster Stelle im Gau Baden. Auch im neuen Winterhilfswerk 1934/35 wird Durlach seinen Mann stellen. Die NS-Volkswohlfahrt als mit der Durchführung beauftragte Institution unter der Leitung ihres Amtsleiters, Pa. Balfschbach, hat sich schon mit allen Kräften an die ihr gestellte Aufgabe herangemacht.

Auf die Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft vor 14 Tagen folgte am Dienstagabend eine Besprechung der Block- und Zellenwarte, um sich mit der Arbeit des BWB vertraut zu machen. Die Block- und Zellenwarte, 110 an der Zahl, waren fast reiflos erschienen.

Einsleitend gedachte Amtsleiter Pa. Balfschbach des verstorbenen Mitarbeiters, Blockwart Hauptlehrer Oskar Schrödi, der vor einigen Wochen bei einem Werbesgang für die NS-Volkswohlfahrt tragisch verunglückte und an den Folgen des Unfalls verschied. Anschließend fand der Amtsleiter für die bisher geleistete treue und pflichtbewusste Mitarbeit seiner Block- und Zellenwarte herzliche Dankesworte. Er betonte, daß es

ihren rührigen Tätigkeit zuzuschreiben sei, wenn heute die NS-Volkswohlfahrt Durlach die sehr erfreuliche Zahl von 1410 Mitgliedern aufweisen könne. Davon würden auf den Stadtbezirk 1295 und auf den Stadtteil Aue 115 Mitglieder fallen. Gemessen im Verhältnis zur Bevölkerung — Durlach zählt 18 610 Einwohner, davon 3000 im Stadtteil Aue — seien das 8,3 Prozent im Stadtbezirk und 3,8 Prozent im Stadtteil Aue. Summariert genommen, siehe fest, daß 7,6 Prozent der Einwohnerschaft von Durlach Mitglieder der NS-Volkswohlfahrt seien. Prozentual liege dieser Mitgliederstand über dem Landesdurchschnitt. Unter Berücksichtigung der Struktur der Verhältnisse in Durlach stelle dieser Mitgliederstand ein mehr als erfreuliches Ergebnis dar.

Die Block- und Zellenwarte von Aue ermahnte Pa. Balfschbach besonders, ihre Tätigkeit tatkräftig fortzusetzen, damit auch im Stadtteil Aue ein besseres Mitgliederverhältnis geschaffen werde.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen verbreitete er sich über die Durchführung des BWB. Er richtete an die Mitarbeiter einen warmen Appell zur tatkräftigen Mitarbeit an den kommenden Aufgaben. Er wies besonders darauf hin, den dem einzelnen Mitarbeiter unterstellten Personenkreis ganz im Sinne wahrer nationalsozialistischer Volksgemeinschaft zu betreiben. Hier wies er darauf hin, insbesondere die Fälle zur Kenntnis zu bringen, die „verschämte Arme“ betreffen, da diese Leute nur schwer den Weg zum BWB einschlagen würden.

## Der wildgewordene Stier

**Pforzheim, 24. Okt.** Im benachbarten Göttingen wurde am Dienstagmittag ein Stier wild und spring auf und davon. Nachdem er anfänglich keine Eingriffe in den Ortsstraßen vorgeführt hatte, trabte er zum Bahnhofsplatz. Auf dem Bahnhofsplatz, der sich in den Weg stellen wollte, ging der Stier mühsam los. Dann sprang er kurz entschlossen auf die Schienen. Dem Witzzug, der 13.20 Uhr aus Richtung Pforzheim kam, raste der Stier todesmutig entgegen. Freilich wurde dies zu seinem Unglück. Inert wurde er von dem heranrollenden Zug auf seine Seite geschleudert. Als der Stier wieder auf die Weine gekommen war und nochmals gegen den Zug anrannte, geriet er unter dessen Räder und wurde zertrümmert.

## Glänzendes Ergebnis des ersten Eintopfsonntags

Der erste Eintopfsonntag hat in Baden, wie sich aus einer vorläufigen Zusammenstellung des Winterhilfswerkes ergibt, ein überaus erfreuliches Ergebnis gehabt. Obwohl noch nicht alle Sammlungsbezirke aus dem Lande reiflos vorliegen, ergibt sich heute schon eine Summe von 156 735,49 Mark. Der Verkauf der Berrnfeinrade hat ebenfalls ein überraschendes Ergebnis gezeitigt, denn es wurden bisher schon 72 245,91 Mark erzielt. Die beiden ersten Aktionen des großen Winterhilfswerkes haben also in Baden die Summe von 228 981,40 Mark ergeben, während im Vorjahr die Spendenhöhe sich auf 112 000 Mark belief. Mit mehr als doppelt so großem Ergebnis marschiert also Baden in der Weiberndigkeit zweifellos mit an der Spitze des Reichs und es ist zu wünschen und zu hoffen, daß die badischen Volksgenossen auch in den kommenden Wochen weitere bereite Beweise der Hilfsbereitschaft ablegen werden.

## Der Mindestzeigerpreis für Hühnererier

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Der Mindestzeigerpreis für Hühnererier wird mit Wirkung vom 22. Oktober 1934 für das Wirtschaftsgebiet des Tierverwertungsverbandes Baden-Pfalz auf 1,64 RM je Hühnererier festgelegt. Der Preis versteht sich ab Hof des Erzeugers. Der festgesetzte Preis ist ein Erzeugermindestpreis und darf seitens der Verkäufer nicht unterschritten, wohl aber überboten werden. Städtisches Aufkaufen ist nicht statthaft. Die Preisfestsetzung vom 8. Oktober 1934 wird durch diese Bekanntmachung aufgehoben.

Wenn wir alles andere noch durchgehen lassen, weil es ungeschicklich ist, diesen Ton verbitten wir uns, auch wenn man ihn durch die Operette entschuldigen will. Bedauerlich, wenn die Spielleitung hier nicht mit dem Rokoff eingreift.

Muntergepielt wurde die ganze Angelegenheit mit viel Temperament und Schmiss. Den schmierigen, aus der Vergangenheit uns zur Genüge bekannten Bankier Sondheim untertrug Karl Heyser im Ausdruck und gab ihm den Ton ins Komische, Schlicht und einfach war Rolf Gamble, als Walter Hey der Mittelpunkt des Ganzen. Vera Münchgen spielte und sang mit viel Temperament die kleine, etwas sentimentale Büroangestellte. Mit ihr konfurierte in stotterndem Spiel Lisa Hellmer als Dolly Henderson. Ihrem Vater gab Heinz Perino den richtigen amerikanischen Anstrich. Das alte Patotum Gustav Fuchsler verkörperte Billy Hochhäuser mit natürlicher Ruhe. Ebenso ging Karla Lindkoff als Agathe Gutwein mit der Würde der älteren Dame über die Bühne. Als die vier „Straßenjungen“ marschierten und sangen Hans Flech, Paul Schindler, Karl Reith und Oskar Früh. Der Sprechende Kellner war D. Feldner.

Die Musik schrieb Hans Janson. Wenn wir das Gesamteindruck muß man feststellen: Bedauerlich, daß heute noch so etwas geschrieben wird, noch bedauerlicher, daß man es aufgeführt und daß sich Zuschauer finden, die dazu klatschen.

Ungesehen läßt sich das Ganze nicht mehr machen. Als Gesamteindruck muß man feststellen: Bedauerlich, daß heute noch so etwas geschrieben wird, noch bedauerlicher, daß man es aufgeführt und daß sich Zuschauer finden, die dazu klatschen.

# Sanatorium BÜHLERHÖHE

bei Baden-Baden • 800 m ü. M. • Chefarzt Dr. Strooman

In diesem Jahre dauernd im Betrieb

lokale Wege in Höhenlage. Günstige Preise.

# AUS KARLSRUHE

## Der zweite NS-Großflugtag

Am Sonntag, den 28. Oktober, nachmittags 2.30 Uhr auf dem Flugplatz, Karlsruhe.

Das Programm:

1. Flugzeugparade sämtlicher Motorflugzeuge
  2. Begrüßungsflug
  3. Anflug, ausgeführt von Werner Kuttel
  4. „Die Kette“; Start, Luftzerstreuung, Anflug und Landen der 8 Anflieger: Lohner, Frisch und Schürer mit durch Hände untereinander fest verbundenen Flugzeugen. Anschließend Anflug des Fluglehrers Lohner
  5. Pour le Mérite-Flieger Vize-Commodore Ernst Udet fliegt auf seiner amerikanischen Curtiss-Katapult-Maschine mit 750 PS Wright-Cyclone-Motor.
  6. Akrobatik-Flug des Weltmeisters Oskar Dimpfel  
a) Vorführungen am schwebenden Trapez unter dem liegenden Flugzeug  
b) Ab- und Anmontieren eines Rades im Flug
  7. „Der liegende Professor Udet“
  8. Anflug im Segelflugzeug, ausgeführt von Alb. Hofmann
  9. Fallschirmabpröfung von Karl Schwab
  10. Schlussflug von Ernst Udet
- Eintrittspreise: 50 Pfg. — Startplatz RM. 1.—  
Im Vorverkauf: 30 Pfg. — Startplatz RM. —70  
Karten im Vorverkauf sind bei sämtlichen Blockleitern der NSDAP erhältlich.

## Ab 1. November „Milchweißbrot, das Kraftbrot“

Am 15. Oktober ist das Gesetz über den Kartoffelmehlmischungsanhang abgelaufen. Es wird nicht mehr erneuert. Statt dessen wird nunmehr das „Milchweißbrot, das deutsche Kraftbrot“, eingeführt, bei dem nach freiwilliger Vereinbarung mit allen in Frage kommenden Verbänden eine Weismischung pulverisierter entrahmter Milch im Verhältnis von 2/3 Prozent zum Gesamtgewicht des Mehles erfolgt.

Milchweißbrot ist ein Spezialbrot und wird nur dort hergestellt, wo das normale Brot zu erhalten ist, damit auf den Verbraucher zur Abnahme kein Zwang ausgeübt wird. Wie alle Spezialbrote, so kostet auch das Milchweißbrot ein Geringeres mehr; der Preis liegt aber nur ganz gering über dem des Normalbrotens. Außerdem werden durch dieses fräftige, nahrhafte und gesunde Brot die geringen Mehrrufen mehr als ausgeglichen. Bei der Einführung dieses neuen Kraftbrotens handelt es sich um eine vollständig freie Vereinbarung unter den in Frage kommenden Stellen. Das Milchweißbrot ist ein Ereignis des Gemeinschaftsgeistes von Erzeuger bis zum Verbraucher. Die Bäcker verpflichten sich, die vorgeschriebene Mindestmenge aus pulverisierter, entrahmter Milch zu verwenden, das Spezialbrot unter der Kennzeichnung mit Streifenband und Marke „Milchweißbrot“ feilschalten und ihre Geschäfte mit einem Verkaufsschild zu versehen, ferner sich den Anordnungen der Getreideverarbeitungsverbände über den Verkaufspreis und das Vertriebsgebiet unterzuordnen.

Wie rege das Interesse für dieses neue Kraftbrot bei den Vätern ist, geht daraus hervor, daß im Laufe von einigen Tagen bereits 18.000 Anträge auf Zulassung zum Baden eingelaufen sind. Wissenschaft und Praxis haben die Vorarbeiten von langer Hand getroffen, um alle Voraussetzungen für einen lebendigen Erfolg zu erfüllen. Mit der Einführung des neuen Kraftbrotens ist ein weiterer Schritt zur Qualitätsleistung getan. Milch und Brot sind zwei Nahrungsmittel, die organisch zusammengehören, die sich ergänzen, denn das biologisch vollwertige Milchweißbrot macht das Körnerweißbrot des Mehles noch leichter und vollständiger verdaulich. Außerdem wird durch den Verbrauch pulverisierter, entrahmter Milch der Erzeuger, also der Bauer, durch die Herausnahme der Ueberflüsse in den großen Milchverarbeitungsgebieten mäßig.

## Kurze Stadtnachrichten

**NS-Ortsgruppe Karlsruhe.** Am Freitag, 26. Okt., abend halb 9 Uhr, veranstaltete der NS seine erste Zusammenkunft im „Kroftal“, Ludwigspark. Da grundsätzliche wichtige Angelegenheiten über den Verband besprochen werden sollten, ist das Erscheinen des Einzelnen unbedingt Pflicht.

**Hohes Alter.** Frau Sabine Schelling, f. d. Brunnenmeisters-Witwe, geb. Nees, Winterstr. 2, kann am heutigen Donnerstag in voller geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag begehen. Wegen ihres guten Humors erfreut sie sich allgemeiner Beliebtheit.

**Badisches Staatstheater.** Opernsänger Robert Kiefer von Staatstheater in Karlsruhe ist für Samstag, den 27. Oktober, am Berliner Rundfunk für die Funktion „Barer von Sevilla“ als Baba Mustafa verpflichtet.

## Die Erwerbung der Türplaketten des NSD

Auf Grund vieler Anfragen wegen der Preisnotiz über den Erwerb von Türplaketten gibt der Reichsbezirk für das NSD noch einmal folgendes zur Kenntnis:

Anspruch auf Aushändigung der Plaketten haben:

1. a) diejenigen Lohn- und Gehaltsempfänger, die in den Monaten Oktober, November und Dezember eine Abgabe in Höhe von 20 Prozent und in den Monaten Januar, Februar und März 1935 eine Abgabe in Höhe von 15 Prozent ihrer Lohnsteuer an das NSD leisten.

b) Festbesoldete, die neben ihrer Lohnsteuerleistung noch zur Einkommensteuer veranlagt werden, wenn sie neben ihrer monatlichen Spende in Höhe von 20 Prozent ihrer Lohnsteuer eine monatliche Abgabe in Höhe von 3 Prozent ihrer Lohnsteuer ihres für das Jahr 1933 veranlagten Einkommensteuerbetrages an das Winterhilfswerk entrichten, soweit dieser Betrag nicht durch Lohn- und Gehaltsabzüge getilgt ist. Diese 3 Prozent werden also lediglich der Einkommensteuerbefreiung errechnet.

2. Gewerbetreibende und Angehörige der freien Berufe, die zur Einkommensteuer veranlagt werden, soweit sie monatlich eine Abgabe in Höhe von 3 Pro-

zent gemäß für das Jahr 1933 veranlagten Einkommensteuerbetrages an das Winterhilfswerk des deutschen Volkes entrichten. (Kapitalgesellschaften unterliegen einer besonderen Regelung.)

Lohn- und Gehaltsempfänger, die wegen ihres geringen Einkommens zur Einkommensteuer nicht herangezogen werden, erhalten die Plaketten gegen Zahlung von monatlich 0,25 RM.

Die auf diese Weise gespendeten Beträge sind von den Arbeitgebern zu sammeln und der zuständigen NSD-Hilfsstelle zu überreichen. Angehörige der freien Berufe und Gewerbetreibende zahlen diese Spenden unmittelbar an ihre zuständige NSD-Dienststelle.

Die Eintopfgerichtspenden bleiben von dieser Regelung unberührt.

## Danktelegramm des Kommandanten des Kreuzers Karlsruhe

Der Kommandant des Kreuzers Karlsruhe, Herr Kapitän z. S. Kühn, hat auf den Glückwunsch der Patenstadt folgendes Danktelegramm dem Oberbürgermeister ausgeben lassen:

„Der Patenstadt danke für gute Wünsche.  
Heil Hitler!  
Kommandant und Besatzung Karlsruhe.“

## Die Große Deutsche Luftschuß-Ausstellung kommt nach Karlsruhe

Eröffnung am 30. Oktober durch Reichsstatthalter Wagner

Wie uns die Leitung der Luftschuß-Ausstellung mitteilt, ist das Ausstellungsgut, in sieben Waggons der Reichsbahn verladen, inzwischen in Karlsruhe eingetroffen und von den Amsträgern des Reichsluftschußbundes zu den Ausstellungshallen transportiert worden, wo schon tüchtig gebämmert und genagelt wird, um Karlsruhe eine Ausstellung zu bieten, wie sie Karlsruhe würdig ist.

Es handelt sich um die „Große Deutsche Luftschuß-Ausstellung“, die im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Luftfahrt zusammengeestellt wurde und eine Serie von Erfolgen an Beobachtungsflügen in einzelnen Großstädten des Reiches bereits aufweisen kann.

Die Ausstellung wird am Dienstag, den 30. Oktober 1934, vormittags 11 Uhr, durch Reichsstatthalter Norbert Wagner eröffnet.

Der gleichzeitig auch die Schirmherrschaft über die Ausstellung übernommen hat. Wie wir ferner hören, ist darüber hinaus ein Ehrenausflug gebildet worden, mit Ministerpräsident Brüderl an der Spitze. Außerdem hat sich die Stadt Karlsruhe bereit erklärt, durch Oberbürgermeister Jäger die Ausstellung in die Obhut der Stadt zu übernehmen. Es ergibt sich hieraus schon, daß der Rahmen für die Eröffnungsfestlichkeiten die Garantie für einen Erfolg auch in Karlsruhe bietet. Darüber hinaus haben wir Anlaß, uns durch ein so starkes Anschlußangebot abgeordnetes Material über die Luftfahrt aufklären zu lassen, und die Mittel und Wege kennenzulernen, die tatsächlich einen wirksamen Schutz gegen Luftangriffe gewähren. Luftschuß hat aber nicht nur die Aufgabe, das deutsche Volk zum Abwehrwillen zu erziehen, sondern bildet auch im nationalsozialistischen Staat ein Mittel,

den Gemeinschaftsgeist in Baden und der Rheinpfalz ebenso wie im ganzen Reich nachhaltig zu stärken. Der Besuch der Ausstellung wird beweisen, daß auch für Baden erfolgversprechend sein dürfte, was in anderen Ländern des Reiches ein Erfolg war, um so mehr da der Vorverkauf, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, schon in den ersten Tagen wirksam eingeleitet hat.

Der Eintrittspreis für diese Ausstellung, die in allen Räumen der Ausstellungshalle zu besichtigen ist, beträgt an der Kasse 20 Pf., der Vorverkaufspreis 15 Pf. Kinder und Erwerbslose (gegen Ausweis) zahlen 10 Pf. Somit ist jedem Gelegenheit gegeben, diese hochinteressante Ausstellung zu besichtigen, die vom 30. Oktober bis 18. November täglich, auch Sonn- und Feiertags, von 9-12 Uhr geöffnet ist. Sämtliche Eintrittskarten berechnen sich zur Besichtigung der Ausstellung, zur Führung durch die Ausstellung durch den Lehrtrupp der Landesgruppe Baden-Rheinpfalz, ferner zur Teilnahme an den Experimentalvorträgen des Ausstellungsliegers, den Nachmittagsübungen mit Brandfäden aller Art, sowie den Vorführungen verschiedener Filme, die nachmittags jede volle Stunde beginnen. Sämtliche Übungen und Experimente werden in einem Seitenraum der Ausstellung gezeigt und durchgeführt, so daß auch bei schlechtem Wetter Gelegenheit vorhanden ist, die Ausstellung zu besichtigen und an allen Darbietungen teilzunehmen.

Alle Eintrittskarten (auch die Vorverkaufskarten, bei den Amsträgern des NSD zu 15 Pf. erhältlich) berechnen sich, ohne jeden Preiszuschlag zur Teilnahme an allen Sonderveranstaltungen, die jeweils in der Presse bekanntgegeben werden.

## Krefelder Samt, Blumen aus dem Erzgebirge und 100000 Löffel

Das vom Ausländer am deutschen Wesen zutiefst bewundert und unabhängig von einer feindlichen oder freundlichen Einstellung gegenüber dem deutschen Volk als reinste Verkörperung deutscher Art anerkannt wird, das ist die aus Wunderbare grenzenlose Fähigkeit der Deutschen, vor auslaufenden Schwierigkeiten nicht den Mut zu verlieren, sondern sie auf geniale und für die anderen meist ungeahnte Weise zu überwinden. Diese erfinderische Ader des Deutschen macht ihn nicht nur zum bedeutendsten Techniker oder Ingenieur, sondern auch zum besten Organisator der Welt. Der Weltkrieg lieferte dafür zahlreiche Beispiele. Man braucht nur an die in Deutschland gemachte Erfindung der Gewinnung des Stickstoffes aus der Luft zu denken, die uns von der Salpetererzeugung aus Chile unabhängig machte, nachdem diese durch die englische Blockade völlig abgedroht worden war. Der Volksmund nennt das „aus der Not eine Tugend machen“ und den Beweis dafür, daß es solche erfin-

derischen Köpfe in Deutschland auch heute noch und immer wieder gibt, liefert das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, dessen leitenden Männer geradezu uner-schöpflich in der erfinderischen Gabe sind, neue Möglichkeiten zu erfinden, die den Gedanken des „aus der Not eine Tugend machen“ praktisch in die Tat umsetzen. Noch herrscht in weiten Teilen des großen deutschen Volkes Not und Elend. Trotz des gigantischen Kampfes gegen die Geißel der Arbeitslosigkeit, trotz der einzig dastehenden Erfolge dieses friedlichen Ringens, wird auch der kommende Winter für viele noch hart und schwer sein. Sie sollen aber nicht mutlos werden und sich einlam gegen die da noch nicht teilhaben können an den Glücksgütern der Erde. Der Staat der Volksgemeinschaft und des reinen Sozialismus wird sie nicht hungern lassen und sie werden sich nicht vor der Kälte zu fürchten brauchen. Der Führer rief auf zum großen Werk, das mehr noch als im vergangenen Jahr die durch nichts zerföhrbare Zusammengehörigkeit aller Deutschen ohne Unterscheid von Rang und Name beweisen soll. Der Kampf gegen Not und Hunger, gegen Kälte und Elend wird geführt vom Winterhilfswerk, dem kein anderes Land der Erde eine gleichwertige Organisation der Nächstenliebe entgegenstellen kann. Es ist nun die Zeit, sich auch einmal zu überlegen, wie dieses Winterhilfswerk des deutschen Volkes den Grundgedanken der Unterstützung für notleidende Volksgenossen verbindet mit dem Angenehmen und Nützlichen, wie vielfältig und tatsächlich produktiv sich diese Hilfe auswirkt. Der Hauptbeauftragte des NSD in Baden, Philipp Dinkel, hat Pressevertretern darüber einige sprechende Zahlen genannt und charakteristische Beispiele dafür gegeben, nach welchen Richtungen sich die Arbeit des Winterhilfswerkes lebendig zeigt. Neben dem Leitmotiv der Beihilfe und direkten Unterstützung werden auch Hilfsmaßnahmen ins Auge gefaßt, die ganzen Notstandsgebieten zugute kommen und auch dem gebenden Volksgenossen einen realen Wert für seine „Ausgabe“ bieten, so daß im wahren Sinne des Wortes aus der Not eine Tugend gemacht wird.

Jeder Volksgenosse kann sich davon überzeugen, wenn er am 4. November beim Straßenerwerb die Aufstellung des NSD aus Krefelder Samt erwirbt. Das ist eine hübsche Arie in gezeichneten Farben, das Werk



einer der bedeutendsten Kunstgewerbetlerinnen. Die Blumen stammen aus dem Erzgebirge und geben dem dortigen Notstandsgebiet Arbeit, der Samt wird von der Krefelder Samtindustrie bezogen, die ebenfalls dringend der Unterstützung bedarf. Diese Arie stellt für den Käufer aber auch einen bestimmten Wert dar, indem es sich bei ihr nicht nur um eine Anteckblume handelt, die man später wegwirft, sondern um ein hübsches Muster für allerlei Handarbeiten und Stickerien. Mit Hilfe eines kleinen Häkchens, das sich an der Rückseite der Blume befindet, kann man sie auseinandernehmen und zu Hause glattbügeln. Die Kissenvorlagen dazu werden in Fachgeschäften ausgestellt und können käuflich erworben werden. Außerdem haben sich bekannte Modeverlage wie Bauer und Bock in den Dienst der Sache gestellt und geben Anregungen zu den verschiedenartigsten Entwürfen.

Man kann auf diese Weise ganz nach dem persönlichen Geschmack entzückende Weihnachtsgeschenke anfertigen mit dem Bewußtsein, nach drei Seiten hin notleidende Volksgenossen unterstützt zu haben. Ebenfalls am 4. November gelangen in Baden 100.000 Spielplättchen für Kinder auf der Straße zum Verkauf, die von Heimarbeitern im oberen Weiental gefertigt worden sind. Auch hier erkennt man die weitsehende und wirklich segensreiche Absicht des deutschen Winterhilfswerkes, zunächst aus dem Inneren dieses Verlaufs den Hungernden und Frierenden Brot und Kohlen zu verschaffen, der früher in hoher Mitleid stehenden und heute darniederliegenden Heimindustrie Erwerbsmöglichkeiten zu geben und den Kindern ein Spielzeug zu schenken, bei dessen Gebrauch auch die Ältesten schon über den Sinn dieses Geschenkes nachdenken können, wenn es Vater und Mutter nicht verümen, ihnen zu erzählen, warum man ihnen gerade diesen Löffel von einem Versorgungsgang in die Stadt mitgebracht hat. So sind am 4. November Krefelder Samt, Blumen aus dem Erzgebirge und hölzernen Löffel aus dem Weiental die äußeren Symbole dafür, daß in diesem Winter das ganze deutsche Volk eine einzige Familie ist, in der einer für alle steht und alle für einen.

## Land- und forstwirtschaftliche Betriebe für die Berufsgenossenschaftliche Unfallversicherung anmelden!

Wie aus der Bekanntmachung des Oberbürgermeisters vom 12. Oktober hervorgeht, läuft die Frist zur Anmeldung solcher Betriebe am 20. Okt. ab. Meldepflichtig sind alle die Betriebe (auch größere Viehhaltungen ohne gleichzeitige Bodenbewirtschaftung, z. B. Melkereien, Hüfnerfarmen), welche die ihnen zugeordnete Fragekarte nicht beantwortet zurückgeschickt oder ihren Betrieb nicht auf andere Weise angemeldet haben. Die Anmeldungen sind schriftlich oder mündlich zu richten an die Gemeindefsekretariate oder an das Städt. Statistische Amt, Zähringer Straße 98, 4. Stod.

## Verleumder am Dranger

Bierlich- und Wochenmarktschwäger als Ehrabschneider

Wegen öffentlicher Verleumdung und übler Nachrede standen gestern vor dem Schöffengericht der 56jährige Ferdinand Graf und der 61jährige wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilte Friedrich Wiedmayer, beide aus Karlsruhe, vor dem Schöffengericht. Die beiden Angeklagten hatten am 5. September 1934 in der Wirtschaft „zum Barbarossa“ in der Luisenstraße gegenüber anderen Gästen geäußert, der Bezirksrat der Deutschen Arbeitsfront, Fritz Plattner, seit mit der Verbandskasse durchgegangen. Die Behauptungen entsprachen in keiner Weise der Wahrheit. Graf, der wegen Luftschuß, Unterhändlerung und Verleumdung verurteilt ist, gab an, er habe das Gerücht aus dem Wochenmarkt gehört und habe sich nur erkundigen wollen, ob es wahr wäre. Wiedmayer hat aber nicht nur die anderen auch etwas gehört hätten. Vorwissen:

„Gerade durch die Verleumdungen werden solche unwahren Sachen verbreitet!“

Drei Tage später wurde in der Zeitung öffentlich gewarnt vor der Weiterverbreitung solcher Gerüchte. Graf ist fürsorgeempfänger und nicht Mitglied der Arbeitsfront, ebenso wie der Mitangeklagte, der sich auch darauf herausreden will, er habe sich nur am Büfett erkundigt, ob etwas Wahres an dem Gerücht sei. Auch er ist nicht Mitglied der Arbeitsfront. Ein Parteigenosse, der in der Wirtschaft von den Verleumdungen Fritz Plattners hörte, zog an zuständiger Stelle Erkundigungen ein und erfuhr, daß die Behauptungen verlogen waren. Er sagte den Schwägern aus, daß er den angeblich wegen Unterschlagungen Verhafteten selbst gesehen habe. Wiedmayer behauptete weiter, das Gerücht sei auch vom Luxemburger Sender verbreitet worden. Diese Behauptung trifft, wie der Vorhändler feststellt, nicht zu.

Der Staatsanwalt führte aus, die Urheber der üblen Schwägerereien kenne man nicht, aber aus der Darstellung der Angeklagten lasse sich ersehen, wie solche unverantwortliche Behauptungen verbreitet werden. Graf hörte etwas auf dem Wochenmarkt und hatte nichts eiligeres zu tun, als sich in der Wirtschaft am Büfett zu helfen und zu fragen: „Wißt Ihr von...?“ Gleich hörten fünf bis sechs andere Gäste von dem Schwinder. Auch durch Fragen kann ein solches Gerücht weiterverbreitet werden. Der Zeuge Sch. hat auch davon gehört; er schlug den richtigen Weg ein und erkundigte sich an zuständiger Stelle. Gerade die Angeklagten hätten allen Anlaß gehabt, auf derartige Wochenmarkt- und Wirtschaftsgespräche nichts zu geben. Sie hätten sich an die zuständige

Stelle der Arbeitsfront wenden können, wenn ihnen wirklich an der Aufklärung gelegen wäre. Sie haben sich des Verbrechens nach §§ 185 und 186 schuldig gemacht. Durch die Verbreitung dieser Gerüchte wurde auch die Regierung und die hinter ihr stehenden Organisationen angegriffen, indem der Ankläger erwidert wurde, als bildeten sie derartige Verleumdungen. Es ist richtig, daß die ganze Stadt von dem Gespräch Kenntnis hatte, bis durch eine Versammlung, die Fritz Plattner in der Festhalle abgehalten, diesen Schwägerereien ein Riegel vorgezogen wurde. Im Interesse der Absicherung beantragte der Anklagevertreter eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten.

Das Schöffengericht verurteilte beide Angeklagten wegen öffentlicher Verleumdung und übler Nachrede zu je drei Monaten Gefängnis. Dem Verleumder, Grafen, Bezirksrat Fritz Plattner, wurde die Verurteilung im „Führer“ öffentlich bekannt zu machen. Das Gericht berückichtigte strafmildernd, daß die Angeklagten nicht die einzigen waren, die das Gerücht weiterverbreitet haben. Durch die Verbreitung haben sie sich ebenso strafbar gemacht, als wenn sie die unwahre Behauptung aufgestellt hätten.

## Warnung vor unbefugtem Sammeln von Altkleidern

Kaum wird in den Häusern für das Winterhilfswerk 1934/35 gesammelt, und schon machen sich Schwindler die Gelegenheit zunutze, sich auf Kosten ihrer Volksgenossen zu bereichern. Von verschiedenen Stellen wird gemeldet, daß unter irgendeinem Vorwand, — wie z. B.: man komme von einem Krippenheim oder einer sonstigen Anstalt — verführt wird, abgelegte Kleidungsstücke in Empfang zu nehmen. Es wird darauf hingewiesen, daß allein für das Winterhilfswerk derartige Sammlungen durchgeführt werden. Die Sammler sind im Besitz eines Ausweises der zuständigen Winterhilfswerkstelle.

Es wird daher gebeten, Sammler, die unter irgendeinem Vorwand verführen, abgelegte Kleider zu erhalten und sich nicht als vom Winterhilfswerk Beauftragte ausweisen können, sofort der zuständigen Poststelle zu übergeben.

# Der Landhandel im neuen Staat

Zur Einweihung der Karlsruher Markthalle

Von Kurt Ott, Karlsruhe

Unsere Agrarpolitik kann nicht und wird niemals von den Interessen des Handels aus bestimmt werden, sondern in erster Linie nach den Lebensnotwendigkeiten des Bauern, der das lebendige Rückgrat unserer gesamten Wirtschaft und insbesondere die Grundlage der gesamten Agrarwirtschaft bildet und bilden muß. Die Arbeit an der Gesundung des Bauernstandes kommt nicht nur dem Bauern, sondern in demselben Maße auch vor allem dem Landhandel, ja der gesamten Wirtschaft zugute. Diese Binsenwahrheit hat heute der Handel in seiner überwiegenden Mehrzahl begriffen.

Im Reichsnährstand, der großen deutschen Bauernorganisation ist der Landhandel ebenso wie die be- und verarbeitende Industrie landwirtschaftlicher Erzeugnisse und das Gewerbe fest verankert worden. Alle Glieder des Reichsnährstandes haben nach dem Willen des Gesetzgebers gleiche Rechte und gleiche Pflichten. Jede Gruppe dient auf ihrem Gebiet dem Bauernstand und fördert das höchste Ziel der Regierung: die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes.

Von diesem Gesichtspunkt aus, kann es keinerlei Bevorzugung oder Benachteiligung irgendeiner in den Reichsnährstand angegliederten Gruppe geben. Wenn auf der einen Seite dem Bauern durch das Erbforschungs- und das Festpreissetzungsgesetz sowie durch andere dem Bauernstand fördernde Maßnahmen große und weitgehende Rechte eingeräumt wurden, so hat er damit ebenso auch große Pflichten übernommen. Das gilt ähnlich auch für die übrigen Glieder des Reichsnährstandes, also auch für den Landhandel, dessen Bedeutung heute viel größer geworden ist. Die dem freien Handel vom neuen Staat gestellten Aufgaben sind riesenhaft und gerade jetzt wird es sich zeigen, daß der Landhandel seinen Aufgaben gewachsen ist.

Die Neuordnung des landwirtschaftlichen Marktes steht im Zeichen der Bedarfsbedarfswirtschaft. Diese räumt mit dem früheren oftmals künstlichen Spiel von Angebot und Nachfrage auf. Die Neuordnung des Marktes sichert nicht nur für die beteiligten Kreise Arbeit und Existenz, sie stellt auch neue Forderungen. Es ist nicht allein damit getan, daß die Gleichschaltung oder Eingliederung dem Namen nach vollzogen wird. Es muß dauernd bewiesen werden, daß der überwundene Profitgedanke nicht mehr vertreten wird. Wir wollen aufbauen auf der einzelnen Person des ehrbaren Kaufmanns, der sein Geschäft voll übersehen kann, gute Fachkenntnisse besitzt und für jede Handlung voll verantwortlich sein muß und mit seiner Person und mit seinem

Vermögen haftet. Für viele Waren ist unbedingt der Großhändler erforderlich, der die kleinen Kanäle versorgt und der durch vernünftige Lagerhaltung und Finanzierung dazu beiträgt, eine gleichmäßige Beschäftigung der Produktionsstätten zu fördern.

Wir brauchen den branchenkundigen, ehrbaren Kaufmann als Einzelhändler, der in freier Konkurrenz, aber nicht bedrängt durch die Macht der korporativen Systeme und der anonymen Finanzgesellschaften arbeitet!

Der Liberalismus hat den Bauern ohne Rücksicht auf seine Lebenssituation den Willkür des Marktes ausgeliefert, der nationalsozialistische Staat rechnet dagegen sinngemäß den Bauern nicht zu den Unternehmern und setzt für einen Teil seiner Produkte an die Stelle des Marktes, den durch die staatliche Autorität festgelegten, gerechten Preis.

Der Handel ist das bewegliche Glied innerhalb der Kette der Wirtschaftskräfte und gerade hierin liegt zum großen Teil seine Bedeutung und Eigenart. Wenn sich heute eine gründliche Umstellung in der ganzen Agrarwirtschaft vollzieht, die auch für den Landhandel tief einschneidende Wandlungen und Umstellungen zur Folge haben wird, so wird der Handel darin seine wirkliche Leistungsfähigkeit zu zeigen haben, der sich den Bedingungen und Erfordernissen anpaßt. Dies soll freilich nicht bedeuten, daß der Handel aus englittig und selbsthätigen Motiven seine Fähigkeiten darin erschöpft, Rücken und Machen in dem zum Schutze der Landwirtschaft getroffenen Bestimmungen aufzusuchen, sondern daß er seine Fähigkeiten und Erfahrungen dazu anwendet, und nach den klaren Zielen der Agrarpolitik auf Aufbau der Wirtschaft mitarbeitet. Nur dann wird der Handel auch auf den Schutz der Agrarpolitik rechnen können.

Wenn wir heute die Markthalle ihrer Bestimmung übergeben, so muß sich und wird sich der Karlsruher Handel den oben aufgeschissenen Wegen und Pflichten bewußt sein. Die neue Markthalle wird vielmehr dazu beitragen, daß die Bedeutung des Landhandels für Verbraucher und für den erzeugenden Bauern wieder stärker in den Vordergrund tritt und wird für die gewerbliche Zusammenarbeit zwischen Bauern und Städter in der Frage der Ernährung des deutschen Volkes Sorge tragen.

Bauernschaft und städtische Verbraucherschaft arbeiten an den gemeinsamen Zielen des deutschen Wiederaufbaus.

# Nachflänge zum Heimattag

Heimattag und Trachtenpflege — Die Preisträger des Bildwettbewerb

Der 2. Südwestdeutsche Heimattag mit seiner außerordentlichen Beteiligung aus der ganzen Südwestmark gehört der Vergangenheit an. Die Festtage waren in allen Teilen ein Erlebnis für die Teilnehmer, wie zahlreiche Aufschriften aus dem ganzen Lande beweisen. Die Aufschriften kamen aus allen Gegenden der Südwestmark, vom Hochschwarzwald und dem Odenwald, aus der Pfalz und aus der Saar. So schreibt ein Schwarzwälder: „Von der ersten Stunde der Ankunft bis zum Wiederweggehen war alles so schön, daß wir der Eindrücke viele in uns aufnehmen mußten.“ Ein Radolfzeller drückt seine Bewunderung aus: „Die schön verlebten Stunden in Karlsruhe werden allen Teilnehmerinnen in dauernder Erinnerung bleiben.“ „Herzliche, echt deutsche Gastfreundschaft, besonders freundliches Interesse am Schicksal von uns Saarländern, das Miterleben deutscher Seimattliebe und Heimatstolz, geschlossene Freundschaften im hundertwärtigen Nachbarlande — das wird mit freudiger Dankbarkeit erzählt, nicht zuletzt und mit besonderem Stolz die jubelnden Zurufe und die Blumenregen beim Erscheinen unserer historischen Gruppe von der Saar.“ In diesen Worten faßt eine Aufschrift von St. Wendel ihre Eindrücke vom Heimattag. Alle Schreiben beweisen, daß die Tage zu einem unvergeßlichen Erlebnis geworden sind, ihnen allen gemeinsam ist auch die lobende Anerkennung der hervorragenden Organisation des Festes.

Der vom Heimattag veranstaltete Fotowettbewerb brachte ebenfalls lebendige Zeugnisse einer stolzen Festfreude und kündete überdies von einem künstlerischen Verständnis der Fotografierenden. Mit dem 1. Preis



wurde eine Arbeit von Karl Müller, Freiburg ausgezeichnet. Die preisgekürnte Arbeit zeigt zwei Trachtenmädchen aus dem Glottertal, die im Festtag freudestrahlend mitmarschieren und den Karlsruher Festgästen nicht nur einen tiefen Eindruck ihrer schönen Tracht vermittelten, sondern auch bewiesen, daß im Hochschwarzwald der lebensfrische Geist des Dritten Reiches lebendig ist.

Der 2. Preis wurde einer Arbeit Erwin Würfels zuerkannt. Frische Hanauer Trachten auf dem Festplatz sind das Motiv. Wiederum ein Karlsruher erhielt den 3. Preis. Zwei schmale Glottertälerinnen mit ihren niedlichen Schnapphütchen hat er ausgerechnet im Bilde festgehalten. Einen 4. Preis erhielt Schütz-Karlsruhe mit

einer Aufnahme von der Vereidigung der Bürgerwehren vor dem Schloß. Einer weiteren sehr lebendigen Aufnahme: „Ein Trachtenzüngelein auf dem Festplatz“ von Stefan Schwarz, Karlsruhe wurde eine lobende Erwähnung zuteil.



Spenden für das Winterhilfswerk 1934/35

Spenden für das Winterhilfswerk 1934/35	
Seite 7	
Firma Schiele u. Bruchsalter, Industriezweig K.G., Hornberg (Schwarzwalddorf)	1500 RM
Chemische Werke Stroh & Co., Eberbach	1000 RM
Firma Spinneret Eisenfeld G. m. b. H., Tiefensteln, Waren im Wert von	800 RM
Moritz von Carnap, Karlsruhe, Schiffbau-Industrie G. m. b. H.	500 RM
Firma Deutsch-Poloniale Gerb- und Färberei G. m. b. H., Karlsruhe-Weidenhofen, 6 Monatsspenden zu 200.—	1200 RM
Karl Lindenberg, Karlsruhe u. Heinrich Lindenberg Karlsruhe, Holzagentur, 6 Monatsspenden zu 50.—	300 RM
Firma Heinrich Völkner, Mannheim, Generalagentur der Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft A.G., 6 Monatsraten zu 50.—	300 RM
Seppold Hebia, Karlsruhe, Großhandlung pharm. Spezialitäten, 6 Monatsspenden zu 50.—	300 RM
Schaefer-Werf, Inh. Schaefer & Co., Karlsruhe	250 RM
Frau E. O. Klumprecht Wwe., Karlsruhe	100 RM
Victor Diet, Mannheim	75 RM
Ernst Kreis, Karlsruhe, Solinger Maschinenbau	60 RM
Kaufm. Julius Haack, Großhändler	15 RM
Dr. Karl F. A. Müller Sohn, Karlsruhe	3 RM
Andr. Weing Jr., Schirmfabrik, Karlsruhe, eine größere Spende an Wäsche.	

Allen Spendern herzlich Dank.  
Spenden für das Winterhilfswerk können eingesandt werden: Postkonten: RZ-Volkshilfsf. Kaufbüro, Konto Winterhilfswerk, Karlsruhe Nr. 350.  
Bankkonto: Bank der Deutschen Arbeit A.G., Karlsruhe, Konto Nr. 61.  
Sparbankkonto: RZ-Volkshilfsf. Kaufbüro, Konto Winterhilfswerk, Südt. Sparkasse Karlsruhe Nr. 3599.

## Berbilligter Straßenbahnfahrpreis anlässlich des Großflugtages

Am kommenden Sonntag (28. Oktober) wird aus Anlaß des RZ-Großflugtages auf dem hiesigen Flugplatz der Fahrpreis für die Benutzung der städtischen Straßenbahn, soweit er nicht schon auf Grund anderer Tarifbestimmungen darunter liegt, auf 15 Pf. je Person für eine Fahrt beliebiger Länge mit höchstens zweimaligem Umsteigen ermäßigt. Diese Vergünstigung gilt in der Zeit von 12 bis 18 Uhr auf allen Linien der Straßenbahn. Der zu erwartende außerordentliche Andrang zu der Veranstaltung auf dem Flugplatz wird bei dem ermäßigten Fahrpreis am Nachmittag allerdings nur Folge haben, daß die Straßenbahn alle irgendwie entbehrlichen Verkehrsmittel in dieser Richtung einleihen muß. Für Fahrgäste der Straßenbahn, die wegen Allerheiligen, das in diesem Jahre erstmals voraussichtlich nicht mehr Feiertag sein wird, schon am kommenden Sonntag nach dem Friedhof zum Besuch von Grübern zu fahren gedenken, wird es sich deshalb zur Verhütung unerwünschter Störungen im Straßenbahnverkehr sehr empfehlen, diese Abfahrt schon am Vormittag auszuführen.

## Badisches Staatstheater

Heute Donnerstag 20 Uhr findet eine Wiederholung von Ottmar Gerbers Volksoper „Madame Vifolotte“ unter der musikalischen Leitung von Alfred Kunzich statt.

Am Freitag, den 28. Oktober, fährt sich zum 60. Male der Tag, an dem der deutsche Komponist Peter Cornelius die Augen schloß. Cornelius gehört zu jenen wenigen Komponisten, die sich als Zeitgenossen Richard Wagners von seinem alles überschattenden Einfluß frei gemacht haben. Sein Meisterwerk ist die fommische Oper „Der Barbier von Bagdad“, die 1858 ihre Uraufführung in Weimar unter Franz List erlebte und abgelehnt wurde. Erst 1884 nahm sich Felix Mottl des zu Unrecht vergehenden Werkes an und eroberte ihm endgültig die Bühne. Das Karlsruher Staatstheater entledigt sich damit einer selbstverpflichtenden Ehrenpflicht, indem es in einer Festsaufführung des deutschen Musiklers Peter Cornelius gedenkt. Die Aufführung steht unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Klaus Kettner. Die Regie führt Adolf Schöpfli, weiterhin sind beschäftigt, Elise Blum, Elfriede Haberborn, Robert Krieger, Wilh. Elm Rentwig und Heinrich Millius. Die Aufführung beginnt um 20 Uhr.

## Tagesanzeiger

Donnerstag, den 25. Oktober 1934

**Theater**  
Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Madame Vifolotte  
Gesellschaft: 20 Uhr: Barock-Balkone; 16 Uhr: Kinder-Vorstellung.

**Film**  
Atlantif: Schandak-Erprob  
Gloria: Estimo  
Kammermusik: Wilhelm Tell  
Welt: Unschöne Gesner  
Welt: Feins im Mond  
Schönberg: Die Waise von Samat  
Union-Theater: Maskerade

**Konzert — Unterhaltung**  
Bauer: Kapelle G. Hofe  
Grüner Baum: Tanz  
S. D. W. Hermann-Eolffen  
Schwaben: Kapelle Wagner  
Museum: Kapelle Fr. Wöhrer  
Deum: Kapelle O. Döhlen — Tanz  
Neberer: Tanz  
Weinhaus Jutz: Familienabart  
Wiener Hof: Tanz  
„Göthener Kopf“: Verein ehem. 14 Train, 20 Uhr: Herbstabend.

# Zahlungsmoral in alter und neuer Zeit

Die Verwilderung der Zahlungssitten, die in den letzten Jahren besonders stark eingetreten ist, scheint nur allmählich nachzulassen. Das beweisen die wiederholten Klagen, die bei der NS-Haupt-Gauamtsleitung Baden von ihren Dienststellen und aus Kreisen des Handwerks und Handels immer noch einlaufen.

Der schleppende Geldumlauf hindert natürlich den Kaufmann, seinen anderweitigen Verpflichtungen ordentlich nachzukommen, die meist genau und pünktlich erfüllt werden müssen. z. B. Steuern, Sozialabgaben, Löhne und Gehälter für Angestellte, Arbeiter und Gesellen, nicht zuletzt der Unterhalt für seine eigene Familie. Die säumigen Schuldner bringen den Geschäftsmann besonders deshalb in größte Verlegenheit, weil heute der Staat wieder auf pünktlichen Steuerertrag sieht; Voraussetzung für eine gesunde Steuerermoral ist letzten Endes auch eine Hebung der allgemeinen Zahlungsmoral. Ja, der Handwerker und Händler muß sich nach Kredit umsehen, weil er von seinen Schuldnern die Außenstände nicht hereinbringen kann. Die Kreditnot des gewerblichen Mittelstandes wäre bei weitem nicht so groß, wenn sich das laufende Publikum etwas anständigerer Zahlungssitten angeeignet hätte. Nur beim Handwerker und beim Kaufmann heißt es „Der kann warten“, sonst nirgends, und wenn der eine nicht zahlt, dann tun es zehn andere, nur um bei den ohnedies knappen Umsätzen nicht noch Kunden zu verlieren. Und meist sind es diejenigen Käufer, die es nicht notwendig hätten, andere auf Zahlung warten zu lassen; sehr oft sind es gerade Angestellte und besonders Beamte, die alle — im Gegensatz zu den selbständigen Gewerbetreibenden — über feste, wenn auch nicht immer hohe Einkommen verfügen.

Die Hausfrau, durch deren Hände 85 Prozent des Volkseinkommens gehen, ist es, die in erster Linie für eine Besserung der Zahlungssitten verantwortlich ist. Durch pünktliches Zahlen kann jede deutsche Hausfrau im Kleinen bei der Arbeitsbeschaffung mitwirken. Die deutsche Hausfrau soll es sich zur Ehre anrechnen, überall genau und pünktlich zu zahlen, und sie sollte sich schämen, im Laden auf Summ zu kaufen. Was soll man dazu sagen, wenn nicht einmal die tädlichen kleinen Bedarfsgegenstände und Lebensmittel bar bezahlt werden? Das darf es in Zukunft nicht mehr geben!

Wir müssen es wieder dahin bringen, daß es verpönt ist, wenn eine Hausfrau borgt, daß sich dies mit ihrer Hausfrauenehre nicht mehr vereinbaren läßt.

Eine ordentliche Wirtschaftlerin borgt nicht, also schiebt den beabsichtigten Kauf lieber etwas hinaus, als Schulden zu machen. Sie beschränkt sich dann eben auf das Lebensnotwendige. Es muß wieder selbstverständlich werden, daß man weder Schuhe, noch Hut, noch Anzug usw. kauft, wenn man nicht das Geld dafür bereit hat. Man wartet dann lieber noch einige Zeit, bis man sich die Anschaffung leisten kann und geht dann Hut oder Anzug. Das ist jedenfalls ehrenvoller und anständiger, als durch Kauf auf Borg den Volksgenossen Kaufmann womöglich in Zahlungsschwierigkeiten zu bringen.

Im nationalsozialistischen Staat sollte ein Appell an die Käuferfreude des Kunden an sich genügen, wenn man auch an weitergehende Maßnahmen denken könnte. Wie haben sich doch unsere Vorfahren auch auf diesem Gebiet wie auf manch anderem in vortrefflich zu helfen gewußt! Schon im Mittelalter gab es Käufer, die es mit dem Zahlen nicht besonders eifrig hatten, aber die Zünfte machten darüber, daß keine Markte, der Kunde, es nicht zu bunt trieb, sie organisierten einen Schutz gegen säumige Zahler. So heißt es in verschiedenen Zunftordnungen, daß von einem Kunden, der bei einem Verkäufer noch Schulden hat, ein anderer Meister so lange keine neue Arbeit und keinen Auftrag entgegennehmen darf,

bis die alten Schulden bezahlt sind. Die Schneider in Freiburg hatten z. B. auch diese Bestimmung in ihrer Satzung. Der Freiburger Schneider mußte sich sogar vor Annahme jedes Auftrages erkundigen, ob der Käufer nicht bei einem anderen Zunftmitglied noch Schulden hat. Wenn er dies unterließ und unbefehlen den Auftrag annahm, mußte er dem anderen Meister die Schuld seines famosen neuen Kunden bezahlen. Unter solchen Umständen haben sich die Zunftmitglieder natürlich vorgelesen und die Käuferhaft dazu angehalten, ihren Zahlungsverpflichtungen nachzukommen und sich nicht einfach durch „Wegheln des Lieferanten“ ihren Verpflichtungen zu entziehen.

Ähnliche Schutzmaßnahmen gegen säumige Zahler könnten in unserem neuorganisierten Handwerk und Handel wohl durchgeföhrt werden. Die notwendigen Handhaben dazu sind vorhanden. Ein Blick in die Geschichte zeigt uns auch, daß man mit drastischen Maßnahmen das laufende Publikum zu gesundem Zahlungsverhalten erziehen kann, wenn die erforderliche Einsicht nicht vorhanden ist. Das ist jedoch heute bei einzigem guten Willen alles nicht notwendig. Jeder deutsche Volksgenosse sollte aus freien Stücken dazu kommen, in seiner Zahlungsmoral Ordnung zu schaffen. Er sollte es sich zur Ehre anrechnen, zu den anständigen Zahlern zu gehören.

# Wie hältst du's mit der Mode?

Deutsche Mode, deutsche Stoffe geben Arbeit und Brot

Es gibt wenig Worte, wenig Begriffe, die so verschieden angelegt und beurteilt werden, wie die Mode. Viele gibt es, die die Mode als ein Reservoir einer bestimmten Schicht ansehen und wenige sind es, die mit klarem Blick die Bedeutung der Mode erkennen und diesen Begriff all des verwirrenden Weirwerks entleiden, der Allgemeinheit verständlich zu machen beizireht sind.

Es ist ein Verdienst der Deutschen Arbeitsfront, endlich über die Mode und ihre außerordentlichen wirtschaftlichen Auswirkungen Klarheit geschaffen zu haben. Die Mode darf nicht der Tummelplatz irgendwelcher Interessengruppen oder gar zwar einflussreicher aber volksfremder Elemente sein. Die Mode geht das ganze Volk an, denn sie soll der sichtbare Ausdruck der Lebens- und Gesundheitshaltung der Nation werden, die ihre Wünsche auch den wirtschaftlichen Notwendigkeiten anzupassen beizireht sein wird.

Diesem Zweck dient die Berufsausbildungsarbeit der Textilfachgruppen. Ein interessantes Bild dieser Arbeit vermittelte ein Schulungsabend im Berliner Lehrervereinshaus. Der Sinn eines solchen Abends ist, die Mode vom politischen, d. h. volkswirtschaftlichen Standpunkt aus zu betrachten.

Anfang und Ende aller Modeweisheit oder Modetorheit — wenn man so sagen will — war bisher der „dermier cri“ der Pariser Modedesigner. Die eigene „schöpferische“ Arbeit beschränkte sich dann im Großen und Ganzen darauf, die ausländischen Modelle halbwegs auf deutschen Geschmack umzuformen oder in irgendeiner Weise wenigstens nachzuahmen. Die praktische Auswirkung dieser Modetorheiten, an denen aber nicht nur die deutsche Modedesigner, sondern auch der leider oft recht lächerliche Nachahmungsstreich unserer Frauenwelt, die nur mit ausländischen Modedesignern „modern“ zu sein sich einbildete, schied sich dann als geradezu gefährlicher Anflug dar, wenn man sich vergegenwärtigt, welch ersprechend hohe Summen der deutschen Volks-

wirtschaft alljährlich durch die Einfuhr von Modeartikeln und Textilien verloren gehen.

Vielen Volksgenossen scheint die Tatsache unbekannt zu sein, daß die Mode- und Textilindustrie zu einem der größten deutschen Wirtschaftszweige überhaupt gehören und daß Millionen von Arbeitern, Angestellten, Kaufleuten, Technikern, Chemikern usw. in ihr das tägliche Brot verdienen. Es ist darum eine besondere Unliste, deutsche Textilergänze schlechthin als „Kunst- oder Ersatzstoffe“ zu bezeichnen. Die Erfahrung hat längst gelehrt, daß die deutschen Stoffe den ausländischen Fabrikaten mindestens gleichwertig zur Seite stehen. Selbst das Ausland hat dies schon längst durch sein Interesse für die deutschen Faserstoff- und Cellulosegewerbe bestätigt.

Eine zweite Frage, die eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, ist die Heranbildung von deutschen modellschaffenden Künstlern, die durch gründliche Kenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge, durch eigenwillige Pflege deutschen Geschmacks und künstlerischer Veranlagung befähigt werden müssen, den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Daß die Schaffung einer deutschen Modekultur zu ganz besonderen Erfolgen führt, beweist das Beispiel eines Berliner Modellschaffers, das ein einziges Modell 1800 mal nach England verkaufen konnte. Vor besondere Aufgaben stellen die Modedesigner die neuen Stoffe, die im Laufe der letzten Zeit durch deutschen Erfindergeist und die Leistungsfähigkeit unserer Textilindustrie geschaffen wurden, entsprechende Modelle und neue Muster herauszubringen.

Mit diesen Erkenntnissen ist aber auch schon die ganze Zukunftsbildung auf diesem Gebiet festgelegt. Es gilt unter Verwendung deutscher Textilergänze und der Heranbildung deutscher Modedesigner eine deutsche Mode und damit Arbeit und Brot zu schaffen.



Jubiläum eines badischen Forschers

Professor Dr. phil. et med. Albert Haberer zum 70. Geburtstag

Am 25. Oktober kann einer der bekanntesten und beliebtesten Männer des Reichs seinen 70. Geburtstag feiern...

Eröffnungsfest der Reichsbahn seinen Ehrenbürgerbrief erneuert. Der nationalsozialistische Bewegung hat er sich rückhaltlos angeschlossen.

Wäge es dem Manne, der stets ohne Eigennutz für deutsche Wissenschaft, für unsere Museen und Sammlungen gearbeitet hat...

großer Erinnerungen an Erlebnisse und Tätigkeit in fast allen Weltteilen. Wäge gerade er mit seiner Erfahrung aus aller Herren Länder...

Ein ausgezeichnetes Blaufelchenjahr

Die künftige Bewirtschaftung des Bodensees

In einer Vertreterversammlung des Internationalen Bodenseefischereiverbandes in Friedrichshafen unter Vorsitz von Landrat Maier-Neberlingen...

Die künftige Bewirtschaftung des Bodensees. In einer Vertreterversammlung des Internationalen Bodenseefischereiverbandes...

vieren. Es sollen in die angrenzenden Gewässer, vor allem größere Seeforellen ausgeführt werden.

In der anschließenden Aussprache wurde von verschiedenen Seiten lebhaft beklagt, daß Österreich sich um die internationalen Vereinbarungen der letzten Konferenz nicht kümmere...

Aufhebung der Gemeinde- und Getränkesteuer in Eutingen

Die Gemeinde- und Getränkesteuer wurde mit Wirkung vom 1. Dezember 1934 in der Gemeinde Eutingen bei Forstheim aufgehoben...

Neue historische Funde im Frankenland

i. Billigeband, 24. Okt. Wie reich noch das badische Frankenland an Zeugnissen geschichtlicher Vorzeit und deutscher Frühgeschichte ist...

Anfälle am laufenden Band

Kehl, 24. Okt. Auf der Straße Neumühl - Sunzheim stieß Montagabend ein Motorradfahrer aus Kehl mit einem Fuhrwerk zusammen...

Wobersweier, bei Kehl, 24. Okt. Eine Frau von Sand, die von Ling kam, fuhr zu weit links in die gefährliche Kurve der Hauptstraße ein...

Großer Holzdieb im Bezirk Billingen

Billingen, 24. Okt. Dem Bezirk Billingen kommen dieses Jahr aus den heimischen Wäldern rund 72.000 Festmeter Holz zum Einschlag...

Marlen, bei Kehl, 24. Okt. Auf der Landstraße im Ort wurde der Landwirt Erwin Rudolf von einem Kehl-er Auto angefahren...

Kleine Nachrichten

Heidelberg, 24. Okt. (Von der Universität.) Die Professoren der Universität Heidelberg teilen mit: Der Direktor der Universitätsklinik in Greifswald...

p. Zentner, 24. Okt. (Gruppenverkauf.) Am Montag herrschte auf unserem Rathausplatz reges Leben. Die Tabakwaren verlaufen in ausgedehnter Quantität...

1. Tauberbischofsheim, (BDM-Rundgebung.) Im Rahmen des Festes der Schule veranstalteten am Sonntag die Schulgruppen und die Ortsgruppe des BDM gemeinsam eine große Rundgebung...

Eggenstein bei Karlsruhe, 24. Okt. (Spinale Kinderlähmung.) Hier sind einige Fälle von spinaler Kinderlähmung aufgetreten...

p. Menzingen, 24. Okt. (Verschiedenes.) Das Winterbitterfest für den kommenden Winter leitet für die Jelle Menzingen Bürgermeisters Barth...

Wetterbericht

Die Zufuhr etwas feuchterer Luftmassen hat vorübergehend härtere Bewölkung und vereinzelt auch leichte Niederschläge zur Folge...

Vorausichtliche Bitterung für Donnerstag: Wetter mild, zeitweise heiter, vorwiegend trocken.

Table with 4 columns: Stationen, Witterung, Temperatur (7 Uhr, höchste, tiefste, gestern h.Nacht), Niederschlag mm.

Table with 2 columns: Schneehöhenstände von 6 Uhr morgens, Ort, Höhe.

Advertisement for Sybille Schmitz, featuring a cartoon character and text about house improvements and real estate.

Auto-Ankauf advertisement for a car with a license plate.

Offene Stellen advertisement for a position in a company.

Mietgesuche advertisement for a room or apartment.

Verbreitet unsere Zeitung advertisement for a newspaper.

Immobilien advertisement for real estate.

Large advertisement for Junker & Ruh A-G, featuring a stove and the slogan 'Ein Ofen der in jedes Zimmer passt'.

Darlehen advertisement for a loan.

Zu verkaufen advertisement for a car.

Schlafzimmer advertisement for a bedroom.

Schreibmasch. advertisement for a typewriter.

National-Verkauf advertisement for a store.

Handarbeiten / Wolle advertisement for a textile business.

Zur gefl. Beachtung advertisement for Richard Haas, a specialist in fish and seafood.

Kauft deutsche Waren advertisement for a business.

Carl Pfefferle advertisement for a specialist house for wild, birds, and fish.

300 Mark Kredite advertisement for a loan.

Waldhorn i. F advertisement for a business.

Sterbefälle in Karlsruhe advertisement for a business.

Large advertisement for Carl Pfefferle, repeating the text from the previous block.





# Aus der Bewegung

## Eröffnung der kommunalpolitischen Schulungswoche der HJ

Der Reichsjugendführer im Hause des Deutschen Gemeindetages.

Berlin, 23. Okt. Im Hause des Deutschen Gemeindetages begrüßte Dr. Feserich im Namen des Deutschen Gemeindetages den Reichsjugendführer, den Leiter des Sozialen Amtes der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Armann, und die Sozialreferenten der Gebiete der Hitler-Jugend, die zu der Eröffnung der kommunalpolitischen Schulungswoche nach Berlin gekommen waren. Im Anschluß daran ergriff Obergebietsführer Armann das Wort.

Nach einem eingehenden Bericht über die im vergangenen Jahr geleistete Sozialarbeit erklärte er: „Bei Beginn unserer Arbeit hat uns der Grundgedanke vorangeschwebt, daß die gesamte Arbeit nicht geleistet werden darf gegen die vorhandenen Dienststellen der Partei, nein, wir haben von Anfang an den Grundgedanke vertreten, daß diese Arbeit für die Jugend nur mit den Behörden, mit den Dienststellen des Staates und mit den Einrichtungen unserer Bewegung zu leisten ist. Und dieser Grundgedanke soll auch weiterhin für uns maßgebend sein. Wir werden uns niemals hermetisch abschließen von den bestehenden anderen Organisationen, sondern wir wollen jenen Grundgedanken der horizontalen Zusammenarbeit verwirklichen.“

Diese großen Aufgaben hätten nicht geleistet werden können ohne eine planmäßige Schulung unserer Sachbearbeiter. Wenn auf der kommenden Reichsjugend für Soziale Jugendarbeit die Fragen der Gesundheitsführung, der Jugendberufshilfsführung, des Jugendrechts, des Landdienstes, der Berufsschule, der Berufsberatung usw. erörtert werden, dann wird man diese Schulung immer verbinden mit dem Einblick in die Praxis und mit der Beschäftigung vorhandener Einrichtungen.

Wir danken dem Präsidenten des Deutschen Gemeindetages, dem kommunalpolitischen Institut und seinen Lehrkräften für ihre uns zur Verfügung gestellte Zeit und ihren Dienst an der Jugend. Durch diesen Einblick in die kommunalpolitische Arbeit unserer Grundstein für die Ausbildung unserer Sachbearbeiter gelegt. Sie können versichert sein, meine Kameraden, daß draußen im Lande ein ganzes Heer von jungen nationalsozialistischen Sozialarbeitern steht, die sich in ihrer Arbeit vertiefen wollen und Sie als Vertreter der Gemeinden

werden sehen, daß die Jugend bereit ist, in dem Aufbau des Staates eingegliedert zu werden.

Der Reichsjugendführer nahm dann das Wort zu einer kurzen Begrüßung seiner Kameraden. Er führte u. a. aus: „Meine Mitarbeiter und ich sind gestern Abend und vorgestern in Westfalen Zeugen gewesen des kulturellen Willens, aber auch der kulturellen Ausdruckskraft der Jugend.“

So wie wir aus Westfalen das Erlebnis dieses Umbruchs auf kulturellem Gebiet mitbringen, so auch aus Sachsen, wo wir vor etwa zehn Tagen in einer wunderbaren Veranstaltung in der Messehalle die Aufführung eines großen historischen Werkes erlebten, das uns als Manifestation des kulturellen Willens der jungen Generation unser ganzes Leben hindurch unvergänglich bleiben wird. Aber wir, die wir die Ehre haben, an der Formung der deutschen Jugend mitarbeiten zu dürfen, wir wissen, daß unsere Aufgabe nicht allein in dieser Führer-gehaltung der jungen Generation liegen darf.“

Der Reichsjugendführer ging dann näher auf die Aufgaben der sozialen Arbeit der Hitler-Jugend ein. Das Symbol der vergangenen Jugendbewegung sei die Fahrt gewesen, das Symbol der gegenwärtigen Jugend der Reichsbewegungsweltkampf.

Im Hinblick auf die kommunalpolitische Schulungswoche führte Baldur von Schirach dann aus: „Es verhält sich die Gemeinde zum Staat so etwa wie die Familie zum Volk, und mer das Große immer gestalten wird, der wird sich so, wie wir das hier tun wollen, sehr früh mit dem Kleinen und Besonderen befassen müssen. Ich glaube auch, daß die Probleme einer wirklichen Führung des Staates, die ihr ja dereinst übernehmen sollt, besser vielleicht in der Führung einer Stadt zu erkennen sind, als in der etwa komplizierten Zusammenarbeit der Ministerien und der großen Behörden, wie wir sie hier in Berlin sehen.“

Der Reichsjugendführer betonte dann, daß die Einführung in die kommunalpolitische Arbeit aufzufassen sei als ein Schritt auf dem Wege zur Erkenntnis all der großen Fragen und Dinge, die später einmal an die Jugend herangetragen werden. Er schloß mit einem Dank an den Deutschen Gemeindetag und an das kommunalpolitische Institut.

### Der Chef des Stabes weichte ein Ehrenmal in Ales

In der Grenzstadt Ales am Niederrhein weichte der Stabschef der SA, L. A. ein Ehrenmal für die Gefallenen der Stadt. Das Ehrenmal zeigt einen niedergeburteten Krieger. Auf unserem Bild sieht man rechts den Chef des Stabes mit dem zum Gruß erhabenen Arm.



## Schwächer aufgepaßt!

Es gibt auch heute noch viele liebe Mitmenschen, denen nicht wohl ist, wenn sie nicht auf irgend etwas schimpfen können. Noch größer aber ist die Zahl derer, die immer „Schwächer“ müssen, ganz gleichgültig was. Ob dabei die Ehre eines Mitmenschen in den Schmutz gezogen wird oder nicht, spielt alles keine Rolle. Diese Sorte von Menschen macht vor nichts halt. Je höher die Persönlichkeit steht, die man verleumdet, umso besser, je mehr Staub wird aufgewirbelt. Und nicht wahr, es wird schon etwas hängen bleiben.

Wie an anderer Stelle dieser Folge berichtet wird, ist der letzte Satz durchaus richtig. Nur sind diesmal nicht die Verleumdung, sondern die Verleumder hängen geblieben. Wir leben uns zwar im allgemeinen über die Annäherung kleiner Kreaturen hinweg — aber wenn einmal ein unverantwortliches Gerücht Formen annimmt, wie im vorliegenden Fall, dann wird es Zeit zum Eingreifen, dann wäre Großmut ein Verbrechen. Also hat man ungegriffen und zwar so, daß in Zukunft manch Lästern sich etwas mehr das Denken angewöhnt. Die Zeiten sind vorbei, in denen man einen Mann wie Fritz Plattner einfach verleumden kann, indem man Lügen über ihn in die Welt setzt! Das mögen sich alle jene merken, die immer noch glauben, ihre unmaßgebliche Meinung in allem und jedem äußern zu müssen, entweder um sich wichtig zu tun, oder aber in böswilliger Absicht. Die Beurteilung der beiden Angeklagten, des 56jährigen H. Graf und des 61jährigen F. Niedmayer, die nun drei Monate hindurch Gelegenheit haben, über ihre Dummheit oder Frechheit nachzudenken, wird eine nicht mißzuversehende Mahnung sein!

schafft kennt nur das große gemeinsame Ziel. Der Typ des neuen Lehrers muß mutig und charakterfest, vorbildlich der Jugend in seiner eigenen Haltung sein.

Das Hauptreferat hielt Studienrat Albrecht über den „Geschichts- und Deutschunterricht nach neuen Gesichtspunkten an Handelsschulen“. Da der Hauptzweck dieses Unterrichts die staatsbürgerliche Erziehung unserer Jugend ist, so spricht der Redner eine Einleitung über die Geschichte der politischen Erziehung in Deutschland voraus.

Erit das Dritte Reich brachte die Erfüllung der politischen Erziehung in der Forderung, mit Leib und Seele, in Glaube, Treue und Verantwortung dem Staate und Volke sich hinzugeben. Nach Einordnung des Geschichts- und Deutschunterrichts in den Rahmen der gesamten politischen Erziehung unserer Jugend behandelt der Redner

### Neue Wege zur Verständigung

## Die deutsch-englischen Jugendlager

Der Sinn der deutsch-englischen Jugendlager ist einerseits, eine wirksame Möglichkeit zu schaffen, jungen Engländern einen eigenen Eindruck vom neuen Deutschland zu vermitteln, und andererseits junge Deutsche mit englischen Wesen vertraut zu machen. Die Arbeit in diesen Lagern geschieht auf lange Sicht und es werden gleichmäßig Arbeiter- und Studentenkreise aus beiden Ländern erfaßt. In den Lagern, die abwechselnd in Deutschland und in England abgehalten werden, will man versuchen, den Verleumdungen der Auslandspresse entgegenzuarbeiten und die Freundschaft zwischen England und Deutschland zu festigen.

Die Lager werden geleitet von Jochen Neumann, der sich 3 Jahre lang dem Studium der europäischen Jugendverbände gewidmet hat, und von Unterbauführer Weitzbrecht. Beide gehören zur Hitler-Jugend, deren Geist der Ausgangspunkt für die Arbeit auf deutscher Seite ist. Während die deutschen Teilnehmer ausnahmslos Kameraden aus der Hitler-Jugend sind, mußten in England erst die notwendigen Verbindungen zu den Schulen, Universtitäten und Fabriken durch Neumann hergestellt werden. Im Sommer 1934 fand dann in der Gebietsführerschule Dübbersee bei Hamburg das erste Gemeinschaftslager statt, an dem 80 Engländer und ebenfalls Deutsche teilnahmen. Die Engländer, die ganz verschiedenen Organisationen der dortigen Jugend entstammten, setzten sich dem neuen Deutschland gegenüber anfangs sehr mißtrauisch. Es sind zwei verschiedene Welten, die sich in diesen Lagern begegnen, ganz zu schweigen von den sozialen Gegensätzen. Nur mit größter Mühe gelang es, die englischen Teilnehmer zu überzeugen, daß eine Absicht, sie zu Nationalsozialisten zu bekehren, nicht besteht. Die beste Voraussetzung dessen, was im ersten Lager verübt und erreicht wurde, hat L. Hedden, ein Jungarbeiter der großen „Cassbury“ Schokoladenfabriken in Birmingham, am Schluß eines Berichtes über das Lagerleben gegeben, der in der Beilage seiner Fabrik abgedruckt wurde: „We never became single-minded, but we learned to appreciate each others view.“ (Wir waren niemals der gleichen Ansicht, aber wir haben gelernt, auch anderer Leute Gesichtspunkte zu verstehen.)

Die Tatsache, daß das erste Lager, das vom 15. Juli bis 15. August dauerte, ein Erfolg war, hat die Möglichkeit geschaffen, die begonnene Arbeit fortzusetzen. Schon am 5. Oktober begann das zweite Lager. Trotz der anfänglichen Schwierigkeiten, die bei der Vorbereitung des ersten Lagers zu überwinden waren, zeigten die vereinigten deutschen und englischen Stellen und auch Privatleute für das Werk lebhaftes Interesse und nachdem jetzt die Presse, der Rundfunk und der Tonfilm über die Lage berichteten und sie bekannt machten, scheint die künftige Arbeitsmöglichkeit gesichert.

Die Einteilung der Tagesläufe während der vierwöchentlichen Lagerzeit wird bestimmt von dem Bestreben, körperliche Ausarbeitung und gesunde Lebensweise mit einer geistigen Schulung zu verbinden, wobei Wert darauf gelegt wird, daß diese Schulung gänzlich innerhalb dieses Kreises, also nur von Mitgliedern dieses Lagers durchgeführt wird. Das Durchschnittsalter der Teilnehmer ist etwa 20 Jahre. Die deutschen Kameraden bemühen sich mit sichtlichem Erfolg, den Engländern die Form des deutschen Gemeinschaftslebens vorzuleben und helfen ihnen frei, daran teilzunehmen. Anfangs wird das aus Interesse an dem Neuartigen der Sache getan, später, gegen Ende des Lagers, vielfach schon mit innerer Beteiligung.

Die Engländer, denen ein Gemeinschaftsleben dieser Art meistens fremd ist, erkennen an, daß es um des Ziel der Verständigung willen bei einem Betrieb von 60 Menschen notwendig ist, eine Regelung von gewisser Straffheit zu schaffen. Mit dem Beweis der Notwendigkeit erreicht man beim Engländer alles, wenn man ihn persönlich davon überzeugt.

Früh um 7 Uhr, im Sommer um 6 Uhr, beginnt der Lagerbetrieb. Nach einer halben Stunde Frühspurt wird den Vormittag über gearbeitet. Im ersten Lager wurde ein Sportplatz vergrößert und jetzt in Blankenburg verbessert man einen Bergweg. Diese Arbeit wird, zumal sie allen neu ist, mit viel Enthusiasmus durchgeführt. Zwischen Mittagessen und Kaffee liegen nur 1 Stunde Sprachstunde für beide Teile und dann strenge Ruhezeit. Nach dem Kaffee wird 1 Stunde Sport getrieben, und dann übt man deutsche und englische Vieder. Nach dem Abendessen hört man einen Vortrag mit anschließender Diskussion. Anknüpfend werden nur allgemeine deutsch-englische Themen behandelt. Später, wenn die Gefahr, mißverständnisse zu werden, geringer wird, mag man sich auch an politische Fragen. Jeder Teilnehmer muß einmal über ein Stück seines Lebens sprechen. Aus der Symbiose der Zusammenziehung erwächst auch schon ein lebendiges Bild beider Völker. In kleinen Gruppen werden des öfters Wanderungen in die Umgebung veranstaltet. Am Schluß des Lagers findet eine Fahrt nach Berlin und Hamburg statt. Die Teilnehmer des ersten Lagers empfangen der Stellvertreter des Führers in der Reichsflagge.

Die Fixierung dieser deutsch-englischen Gemeinschaftslager geschieht durch die Beiträge der Teilnehmer bzw. durch private englische und deutsche Stiftungen.

### Hitlerjugend-Ausstellung in Japan

Der japanische Wandervogel-Verein in Osaka, unter der Leitung seines außerordentlich tüchtigen Vorstandes, Oberbürgermeisters Dr. S. Seti, veranstaltete in Daimaru in Osaka eine 14tägige Ausstellung der Wandervogelbewegung. Das von deutscher Seite leibweise überlassene Ausstellungsmaterial nahm innerhalb der gesamten Ausstellung einen bevorzugten Platz ein und fand allgemeine Anerkennung. Die deutschen Werbeplakate und Werbeproschüren der Hitlerjugend und des Jugendherbergverbandes waren von Prof. Yamamoto, der sich um die Ausstellung des deutschen Materials besonders bemüht hat, ins Japanische übersetzt und mit erläuternden Bemerkungen versehen worden. Der neuernannte Chef der 4. Division in Osaka, Prof. Higashitani, besuchte die Ausstellung und zeigte für die deutschen Ausstellungsstücke besonderes Interesse. Der Unterhaltung mit den Vertretern der der Wandervogelbewegung beteiligten Japaner war zu entnehmen, daß die Bewegung in Japan noch recht jung ist und es an einer zusammenfassenden Organisation noch mangelt. Es besteht indes namentlich auch seitens der militärischen Behörden das Bestreben, die Jugendbewegung in Japan vollstimmlich zu machen. Ihre weitere Entwicklung leidet jedoch darunter, daß die Zahl der Wandervogelherbergen sehr beschränkt und der von der 4. Division entsandte Stabsoffizier, der in seinem Referat auch die Wandervogelbewegung in Osaka und Umgebung bearbeitet, zeigte für die Ausführung und für die Entwicklung der HJ-Bewegung in Deutschland besonders lebhaftes Interesse.

### Kreisstagung des NS-Lehrerbundes, Fachschaft Handelsschule in Lehr

Die kürzlich in Lehr abgehaltene Kreisstagung der Handelsschulen Emmendingen, Freiburg, Lehr, Mühlheim, Neustadt und Waldkirch wurde mit der Begrüßung der Anwesenden durch den Kreisfachschaftsleiter Dr. Rehle eröffnet, nachdem ein Mozart-Trio zum Vortrag gebracht worden war.

Eine stille Minute des Gedenkens galt dem am 7. Oktober verstorbenen Amtsgenossen Studienrat Karl Minzig, der in vorbildlicher Pflichttreue 27 Jahre an der Handelsschule Freiburg tätig war. Im Gedenken an den heimgegangenen Amtsgenossen sprach der Redner über die Pflege der Berufskameradschaft. Wahre Kameraderad-

## Bekanntgaben der Partei

### Der Stellvertreter des Führers:

Der Stellvertreter des Führers erläßt die folgende Anordnung:

Da jede geschäftliche Betätigung dem Wesen und der Zielsetzung der Partei als weltanschauliche Kampfgemeinschaft widerspricht, verbiete ich hiermit allen Gliederungen der Partei die Beteiligung an Firmen aller Art und die Empfehlung ihrer Erzeugnisse, ganz gleich, ob dafür eine finanzielle Gegenleistung erfolgen soll oder nicht.

Die Werbung für Einzelfirmen durch Parteimitglieder ist auch dann unterboten, wenn diese Einzelfirmen ihren Sitz in ausgetretenen Notstandsgebieten haben. Die Werbung für Einzelfirmen ist allein Sache ihrer Betriebsleitungen.

Dagegen kann für ausgetretene Notstandsgebiete unter Hinweis auf alle in ihnen vorhandenen Beschäftigungsmöglichkeiten eine Gemeinschaftserhebung nicht nur durch staatliche und andere Stellen, sondern auch durch Parteimitglieder und zwar durch die zuständigen Gremien erfolgen.

München, den 20. Oktober 1934. gez.: R. D. S.

## Am Schwarzen Brett

NSDAP West II  
Am Freitag, den 26. d. M., findet der 2. Schulungsabend der Ortsgruppe statt.

Thema: Volk und Rasse.  
Der Schulungsabend findet in der Festungschule, Eingang Gabelsbergstraße, statt. Die Vol. Leiter einschließlich sämtlicher Mitglieder treten um 20.10 Uhr in der Gabelsbergstraße an. Beginn: 20.11.  
Der Ortsgruppenleiter.

### NSDAP West II

Da leider verheerend die Sitzung am Dienstag, den 23. d. M., einem großen Teil der Vol. Leiter und der Amtswalter der Gliederungen nicht bekannt gewesen ist, wollen die in der vorgenannten Sitzung nicht anwesend gewesenen Vol. Leiter einschließlich Stellvertreter am

Donnerstag, den 25. d. M., in der Zeit von 10-12 und 2-7 und nach 20 Uhr auf der Geschäftsstelle, Traßstraße 19, vorpreschen. Da die Angelegenheit sehr wichtig ist, bitten wir um pünktliche Einhaltung des Termins.  
Der Ortsgruppenleiter.

### Deutsche Arbeitsfront, Kreis Karlsruhe-Göttingen

Seine abend 8 Uhr findet im „Adler“ in Daglanden eine Versammlung der DAF statt, mit dem Thema: Zweck und Ziel der DAF.  
Wir laden hierzu sämtliche Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront und der ehemaligen Verbände ein.  
Der Kreiswart der DAF.

### Sportamt Karlsruhe der NSG „Kraft durch Freude“

Seine abend läuft folgender Kursus:  
Schwimmen für Frauen, Friedrichsbad, 9.30-11 Uhr.  
Der komm. Geschäftsführer.

### Deutscher Sportverband e. V., Gruppe Karlsruhe

An sämtliche Mitglieder!  
Samstag, den 3. November findet unsere Generalversammlung in unserem Sportheim auf dem Robert-Roth-Platz statt. Beginn um 20 Uhr.  
Anträge sind bis spätestens 31. Oktober 1934 schriftlich an den Gruppenvorsitzenden Hg. Josef Kranten, Schillerstraße 18, Karlsruhe, einzureichen.  
Der Gruppenvorsitzende.

### Bund Nat.-Soz. Deutscher Juristen

(Landgerichtsbezirk Karlsruhe)  
Da bei veränderter An- und Abmeldung der Mitglieder des B.N.S.D.J. die Arbeit für den Parteiführer und Helfer außerordentlich erschwert wird, werden die Mitglieder dringend gebeten, ihre Anmeldung ihrer Anwartschaft und ihres Verfalls sofort dem Geschäftsführer Hg. in Karlsruhe, Kriegsstraße 95, mitzuteilen.  
Der Geschäftsführer.

